

Er scheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird am Abend vorher ausgegeben und versendet. Vierteljahrspreis 1 Mark 20 Pfennige ausschließlich Post- und Postgebühren. Bestellungen werden in unserer Expedition, von den Boten, sowie allen Postanstalten angenommen.

Wochenblatt

für Zschopau und Umgegend.



Amtsblatt

für die königliche Amtshauptmannschaft Zschopau, sowie für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Zschopau.

Inserate werden mit 10 Pfennigen für die 4-gespaltene Korpuszeile berechnet und bis mittags 12 Uhr des dem Tage des Erscheinens vorhergehenden Tages angenommen. Für Nachweis und Offerten-Aannahme 10 Pfennige Extragebühr. Fernsprech-Anschluß Nr. 12.

Nr. 91.

Donnerstag, den 4. August 1910.

78. Jahrgang.

Zur Reichstags-Ersatzwahl. Öffentliche Wahlversammlung in Krumhermersdorf.

Montag abend fand in Gößlers Gasthof in Krumhermersdorf eine öffentliche Wählerversammlung statt, die leider infolge des eingetretenen Regenwetters nicht den Besuch aufwies, der ihr im Hinblick auf den gediegenen und belehrenden Vortrag hätte zuteil werden müssen. 1/10 Uhr eröffnete Herr Keller unter Worten der Begrüßung die Versammlung, bedauerte den schwachen Besuch und erteilte dem Referenten, dem Kandidaten der rechtsstehenden Parteien, Herrn Klaujmann und Obstkulturbesitzer Kurt Frißsche aus Waldau (Oberlausitz) das Wort.

Redner wandte sich zunächst gegen die Kampfweise der Sozialdemokratie, die immer neue Mittel erfinde, um den Gegner zu schädigen. Das neueste sei der Boykott der Wahlversammlungen, in denen er das Referat habe. Mittels Handzettel würden die Arbeiter abgehalten, seine Versammlungen zu besuchen und eifrig Kontrolle darüber geübt. Dies sei ein Zeichen, daß die Sozialdemokratie ängstlich bemüht sei, daß die Arbeiter die Wahrheit nicht zu hören bekommen. Der Grund, daß ihnen keine Redefreiheit gewährt würde, sei nicht stichhaltig, denn er habe stets 1/4 Stunde oder auch unbeschränkte Zeit dem Gegner gewährt. Er stehe Jedem Rede und Antwort. In jener Versammlung in Zschopau, in welcher er den sozialdemokratischen Redner hinausgewiesen habe, wäre die 1/4-stündige Redefreiheit wesentlich überschritten worden. Es stehe der Sozialdemokratie schlecht an, die selbst nur 10 Minuten Redefreiheit gewähre, über Beschränkung dieser sich zu beschweren.

Wohl hätten die Sozialdemokraten Ursache siegesgewiß in den Wahlkampf zu ziehen, denn bei den letzten Nachwahlen hätte sie 7 neue Mandate errungen. Diese Siege dürften aber die künftigen Wähler nicht entmutigen, sondern müßten sie anspornen, den Wahlkreis Zschopau-Marientberg gegen den Ansturm der Gegner zu halten. So wie 1904 der erste Sieg in diesem Kreise nach den roten Wahlen von 1903 aufmunternd gewirkt hat auf alle nationalen Elemente, so wird ein Sieg bei der bevorstehenden Wahl die Schwachen aufrichten und bei den allgemeinen Reichstagswahlen 1912 vorbildlich wirken und zu neuen Siegen führen.

Einen breiten Raum nahmen die Ausführungen des Redners über die Reichsfinanzreform ein. Die Frage: „War die Reichsfinanzreform nötig?“ beantwortete er mit „Ja, sie war unbedingt nötig“. Alle Parteien, außer den Sozialdemokraten, waren sich darüber einig, daß auf eine Gesundung der Reichsfinanzen hingearbeitet werden müsse, da die Schuldenwirtschaft so nicht weiter fort gehen könne. Wer mehr ausgibt, als er verdient, wer Schulden macht, die seine Kinder einst bezahlen sollen, ist ein schlechter Hausvater. Und wie ein solcher habe das Deutsche Reich gewirtschaftet, indem in 10 Jahren sich seine Schulden mehr als verdoppelt haben. Produktive Anleihen, wie für Eisenbahnen usw., seien etwas anderes, aber Deutschlands Schulden entstanden durch Augenblicks-Ausgaben für Heer und Flotte. Ringsum werde von seinen Nachbarn das Deutsche Reich mit Mißgunst betrachtet, weil sich sein Wohlstand und seine Macht gehoben habe, deshalb müsse es sich gerüstet sein. Heer und Flotte seien der Schutzdamm, hinter dem sich Industrie und Handel entwickeln können. Dies seien notwendige Ausgaben, aber mit der Schuldenwirtschaft mußte gebrochen werden. Schon waren 180 Millionen Mark jährlich an Zinsen aufzubringen und wenn noch 10 Jahre so weiter gewirtschaftet worden wäre, hätte die Zinslast 500 Millionen Mark jährlich betragen. Das sind unhaltbare Zustände, deren Beseitigung eine vaterländische Pflicht war. Wohl herrsche über die neuen Steuern eine gewisse Mißstimmung, doch diese dürste nicht dazu führen, sich der Sozialdemokratie anzuschließen. Man spreche, alles sei teuer geworden, dies sei nur in gewissem Sinne richtig, vielmehr sei die Kaufkraft des Geldes gesunken. Hierdurch sei ein gewisser Notstand bei denen eingetreten, die ein festes Einkommen beziehen, wie bei den Beamten usw. Daher sei es eine Pflicht der Gerechtigkeit, durch Erhöhung der Gehälter helfend einzugreifen.

Nur dem Zwange der Notwendigkeit sei mit der Annahme der Reichsfinanzreform nachgegeben worden, denn Handel und Industrie hätten durch die Schuldenwirtschaft schwer gelitten, ebenso wie der Respekt vor dem Deutschen Reich im Auslande im Schwinden begriffen war. In diesem Sinne habe die Reichsfinanzreform großen Segen gebracht. Aufs Tiefste zu bedauern sei allerdings, daß die neuen Steuern

auf weite Verbrauchs- und Genussmittel gelegt worden sind; seine Meinung gehe dahin, daß, wenn die Parteien einig gewesen wären, die Lasten eine andere gerechtere Verteilung erfahren hätten. Eine Revision dieser Steuern sei dringend notwendig. Eine neue Erbschaftssteuer werde kommen. Nicht die kleinen Kapitale, sondern die großen, die über die Masse herausheben, müßten besteuert werden, nicht das immobile, sondern das mobile Kapital. Eine Hinterziehung der Steuer müsse verhütet, Aktien und Effekten auf den Inhaber eingetragen werden. Schon seit 1895 sei seine Partei für eine gerechte Erbschaftssteuer eingetreten.

Durch neue Aufgaben, die an das Deutsche Reich herantraten, würden sich weitere Steuern notwendig machen. Er schlage hier eine Erhöhung des Börsensteuermessels vor, denn das immobile Kapital sei durch die Besitzwechselabgaben so schon hoch belastet. Weiter tritt er ein für eine Reichs-Einkommensteuer, eine Reichsvermögenssteuer, eine Wehrsteuer, die er für gerecht hält und deren Berechtigung er ausführlich begründet.

Zum Schluß legt Redner seine Stellung zu den wirtschaftlichen Fragen dar.

Industrie und Landwirtschaft seien aufeinander angewiesen. Nicht trennende Momente dürften hereingetragen werden, sondern beide gehören zusammen, beide müssen Rücksicht auf einander nehmen, beide haben Platz neben einander.

Der Landwirtschaft müsse die nötige Unterstützung zuteil werden, denn bei Krisen leiste eine blühende Landwirtschaft als Absatzgebiet der Industrie gute Dienste. Auch der Bauernstand, dieser Jungborn unseres Volkes, will seinen Anteil an den Kulturprodukten haben.

Aber auch der Industrie, dem Handel müsse Schutz zuteil werden durch energisches zielbewußtes Eintreten unserer Diplomatie im Auslande nach englischem Muster, durch Zoll- und Handelsauskunftsstellen u. s. w.

Den Handwerkern müsse durch Ausbau der Zünfte, durch Gründung von Submissionsämtern und Lieferungs-gesellschaften und dergl. unter die Arme gegriffen werden.

Aber auch dem Beamtenstand müsse man eine auskömmliche Lebenshaltung gewährleisten; durch Errichtung einer Pensions- und Altersversicherung müsse er, nachdem seine Kräfte verbraucht, sicher gestellt werden.

Für die Arbeiterschaft haben die bürgerlichen Parteien die Sozialgesetzgebung durchgeführt, ohne die Mithilfe der Sozialdemokratie. Schon um der allgemeinen Wohlfahrt wegen müsse für den Arbeiterstand eingetreten werden; denn 50 Mark Lohn mehr für jeden Arbeiter jährlich bedeute eine Erhöhung des Umsatzes von 400 Millionen Mark für Industrie und Landwirtschaft. Die Heimarbeit müsse auf gesunde Füße gestellt werden. Er werde ferner eintreten: Für eine Erweiterung der Sozialreform, für Herabsetzung der Altersgrenze bei der Invalidenversicherung, für Einführung der Witwen- und Waisenversicherung, für ein freies Koalitionsrecht, für Arbeitsämter zur Verhütung frivoler Streiks, für gleiches Recht für alle Stände, für Erhaltung des jetzigen Reichstagswahlrechts.

Ausführlich geht Redner weiter auf die Stellung der Sozialdemokratie zu Vaterland und Religion ein, bezeichnet die sozialdemokratische Partei als Feindin unseres Vaterlandes und unserer Religion und belegt dies an zahlreichen Beispielen aus der Geschichte der Sozialdemokratie bis auf die neueste Zeit.

Redner gibt sodann in kurzen Zügen ein Bild seines Lebenslaufes. Seine Familie stamme aus Annaberg, sein Großvater lebe in Dörnthal und in Zschopau, wo sein Vater die Jugendzeit verlebte, so sei er ein Sohn des Erzgebirges. Anfänglich hätte er studieren wollen, aber durch den frühzeitigen Tod seines Vaters davon gehindert, hätte er sich dem Kaufmannstand gewidmet. 23 Jahre sei er Privatbeamter gewesen und seit drei Jahren sei er zur Landwirtschaft übergegangen, indem er sich ein Gut von 30 Scheffeln gekauft, das er gärtnerisch ausnutze. So habe er mit allen Ständen Fühlung gehabt. Dies habe ihn den Mut gegeben, die Kandidatur anzunehmen, nicht Ehrenhalber habe er es getan.

Im Falle seiner Wahl werde er unbedingt alle Kräfte in den Dienst seiner Wähler stellen und eintreten für die Interessen des Erzgebirges, zum Segen desselben und unseres gesamten Vaterlandes.

Möge der Ausfall der Wahl am 24. August, so schloß Redner, eine günstige Vorbedeutung für die kommenden allgemeinen Wahlen haben, mögen einem Siege der nationalen Sache in diesem Wahlkreise weitere Siege folgen.

Reicher Beifall wurde dem Redner gezollt. War es auch nur ein kleines Häuflein, die gespannt seinen Ausführungen lauschten, so wird die Wirkung doch nicht ausbleiben und gute Früchte zeitigen.

Ueber weitere Versammlungen, in welcher Herr Frißsche sein Programm entwickelte, wird berichtet: In einer würdigen Kundgebung für die Kandidatur Frißsche gestaltete sich die am vergangenen Freitage in Reiskand abgehaltene Wählerversammlung. Herr Frißsche zeigte sich auch hier wieder als praktischer Politiker und gewandter Redner. Die aus einigen 70 Personen, unter denen sich erfreulicherweise auch einige Arbeiter befanden, bestehende Versammlung folgte mit gespanntester Aufmerksamkeit dem ziemlich zweistündigen interessanten Vortrage. Am 25. Juli fand eine Wählerversammlung in Streckewalde statt. In dieser wegen des Gewitters nicht sehr zahlreich besuchten Versammlung entwickelte der reformerische Kandidat, Herr Kurt Frißsche, unter dem Vorsitze des Herrn Dr. Kay aus Wollstein sein Programm. Als Debatteredner war von liberaler Seite Herr Parteisekretär Krüner abgeordnet; seine Behauptungen wurden von Herrn Frißsche glänzend widerlegt. — Weiter sprach Herr Frißsche in den letzten Tagen in Deutschneudorf, in Heidersdorf und in Pfaffroda. Heute wird er in Böblich und morgen in Rübenau sprechen.

Der vereinigte liberale Wahlausschuß für die Kandidatur Brodauf weist in einem längeren Artikel unter anderem darauf hin, daß die in voriger Nummer unseres Blattes aufgestellte Behauptung, die Liberalen richteten ihre ganze Stoßkraft nur auf die reformerische Kandidatur, nicht den Tatsachen entspräche. Wenn irgend etwas die in Nr. 90 unseres Blattes ausgesprochene Behauptung bestätigen und bekräftigen kann, so ist es der uns zum Abdruck eingesandte Artikel, der die Person des konservativ-reformistischen Kandidaten und dessen Tätigkeit im Wahlkreise in einer Weise sich zu behandeln gestattet, die uns veranlaßt, die Wiedergabe dieses Elaborats abzulehnen.

Von Liberalen Wählerversammlungen ist folgendes zu berichten: Am Montag sprach Herr Landgerichtsrat Brodauf in Ehrenfriedersdorf und gestern sprach er in Böblich. Heute spricht Herr Parteisekretär Dr. Brühl in Aufsprung, morgen Donnerstag Herr Landgerichtsrat Brodauf in Lauterbach. Weiter finden Versammlungen statt am Freitag, den 5. August, in Lengfeld, Sonnabend, den 6. August, in Seiffen, Sonntag, den 7. August, nachmittags in Dorfschennitz und am gleichen Tage abends in Blumenau. In allen diesen Versammlungen spricht Herr Landgerichtsrat Brodauf, der Kandidat der vereinigten Liberalen.

Der Kandidat der Sozialdemokratie, Herr Paul Göhre, spricht heute abend in Hilmersdorf.

In einer in Gelenau abgehaltenen Wählerversammlung bekannte Herr Redakteur Heilmann, der gegen den Referenten Schriftsteller Schüler-Verlin und den Kandidaten Brodauf in der Debatte austrat, das Folgende: „Die deutschen Arbeiterversicherungs-gesetze entsprechen unserem Ideal nicht, aber müssen wir sie um keinen Preis; dazu haben sie viel schlimmes Gled und schwerste Not von der deutschen Arbeiterschaft abgewehrt.“ Bezüglich der Verleumdungstheorie erklärte der sozialdemokratische Sprecher, daß daran vielleicht niemals ein verständigere Mensch glaubt und seit 25 Jahren kein Sozialdemokrat mehr glaubt.

Aus Sachsen.

Zschopau, den 3. August 1910.

— Krumhermersdorf. Die Feiw. Feuerwehr be- ging am Sonntag die Feiw ihres 28. Stiftungsfestes, die am Nachmittage mit einem Umzuge begann und abends mit einem gut besuchten Valle im Paulschen Gasthose endete. Die Feiw wurde ausgezeichnet durch die Anwesenheit von Ehren- und Gemeinderatsmitgliedern, sowie von Vertretern der Feuerwehren zu Waldkirchen und Zschopau. Nachdem der Feldwebel der Wehr, Herr Karl Nestler, dem Protektor der sächsischen Feuerwehren Se. Majestät König Friedrich August ein Hoch gewidmet hatte, überreichte er mit entsprechenden Worten dem Hauptmann der Wehr, Herrn Karl Gößler, anläßlich seines 25-jährigen Jubiläums als Feuerwehrmann ein Ehrenbeil mit Widmung. Hierauf ergriff der Feuerwöschdirektor Gemeindevorstand Keller das Wort und widmete der Feuerwehre Worte der Anerkennung, beglückwünschte hierauf den Jubilar und überreichte ihm als Zeichen der Wertschätzung im Auftrage des Gemeinderates eine Wanduhr. Herr Haupt-

1147
1142
1186
1182
1196
1118
1110
115
1088
1081
1044
1035
945
659

mann Bläser dankte in recht humoristischer Weise für diese Auszeichnungen und versprach, auch weiterhin treu und wader für das Feuerlöschwesen tätig zu sein. Im Laufe des Festes wurde noch ein Kamerad für 10jährige Mitgliedschaft durch ein Geschenk geehrt. Feldwebel Reiser widmete noch dem Feuerlöschdirektor Keller wohlmeinende Worte, worauf dieser mit einem Hoch auf die Führer und Leiter der Wehr schloß. Das Fest, bei dem auch die Bewirtung nichts zu wünschen übrig ließ, muß als wohlgelungen bezeichnet werden.

— Krumhermersdorf. Am Sonntage konnten wiederum die Zinsen von dem vom früheren Ortsrichter Winkler ererbten Legate an 15 würdige Ortsarme durch den Gemeindevorstand verteilt werden.

— Krumhermersdorf. Die hiesige Schützen-Gesellschaft wird am 14. und 15. August d. J. ihr Schützenfest, das sich immer guten Rufes erfreute, auf den Grundstücken des niederen Gasthofes abhalten.

— Eine neue Landwehrbezirkseinteilung für Sachsen ist kürzlich vom Königl. Kriegsministerium bestimmt worden. Hiernach sind für das 12. (1. Königl. Sächs.) Armeekorps 9 Landwehrbezirke, und zwar Dresden I, Dresden II, Meißen, Bautzen, Zittau, Großenhain, Freiberg, Flöha und Pirna eingerichtet worden. Als Verwaltungs- resp. Aushebungsbezirke gelten für Dresden I die Stadt Dresden und die Amtshauptmannschaft Dresden-Alstadt, für Dresden II gleichfalls die Stadt Dresden und die Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, für Meißen die Amtshauptmannschaft Meißen, für Bautzen die Amtshauptmannschaft Bautzen und Kamenz, für Zittau die Amtshauptmannschaft Zittau und Löbau, für Großenhain die Amtshauptmannschaft Großenhain, für Freiberg die Amtshauptmannschaft Freiberg, für Flöha die Amtshauptmannschaften Flöha und Marienberg und für Pirna die Amtshauptmannschaften Pirna und Dippoldiswalde. Für das 19. (2. Königl. Sächs.) Armeekorps sind 12 Landwehrbezirke vorgesehen worden, und zwar Döbeln, Wurzen, Leipzig I, Leipzig II, Chemnitz, Borna, Glauchau, Plauen, Zwickau, Annaberg, Auerbach und Schneeberg. Als Verwaltungs- bez. Aushebungsbezirke gelten für Döbeln die Amtshauptmannschaft Döbeln, für Wurzen die Amtshauptmannschaften Grimma und Oschatz, für Leipzig I die Stadt Leipzig, für Leipzig II ebenfalls die Stadt Leipzig und die Amtshauptmannschaft Leipzig, für Chemnitz die Stadt Chemnitz und die Amtshauptmannschaften Chemnitz und Stollberg, für Borna die Amtshauptmannschaften Borna und Rochlitz, für Glauchau die Amtshauptmannschaft Glauchau, für Plauen die Stadt Plauen und die Amtshauptmannschaften Plauen und Delsnitz, für Zwickau die Stadt Zwickau und die Amtshauptmannschaft Zwickau, für Annaberg die Amtshauptmannschaft Annaberg, für Auerbach die Amtshauptmannschaft Auerbach und für Schneeberg die Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

— Der Wirkliche Geheimrat Dr. Kirsch, Ministerialdirektor im Justizministerium, ist am Sonntag Vormittag plötzlich gestorben.

— Der Königl. Musikdir. August Trenkler, der bis vor einigen Jahren die berühmte Gewerbehausekapelle leitete, ist in Dresden gestorben. Trenkler war eine bekannte und in Musikkreisen beliebte Persönlichkeit. Seinen Ruhm begründete er bereits als Militärmusikmeister.

— Die Grundsteinlegung des Dresdner Soldatenheims erfolgte gestern vormittag 11 Uhr in Gegenwart des Prinzen Johann Georg und im Beisein des Vertreters des Königs, Flügeladjutant Oberstleutnant Meißner, auf dem Grundstück Königsbrüderstraße 6. Erschienen waren ferner der Kriegsminister und zahlreiche Offiziere, das Präsidium des Sächs. Militärvereins-Bundes, sowie Vertreter königlicher und städtischer Behörden.

— Ein Flugmeeting, das erste in Sachsen, ist für Ende September oder Anfang Oktober vom Verein für Luftschiffahrt in Chemnitz geplant. Es sind bereits namhafte Summen für den Garantiefonds gezeichnet. Das Meeting wird voraussichtlich 3-4 Tage dauern. Es sollen nur deutsche Flieger zugelassen werden. Die Oberleitung der Veranstaltung ist Herrn Major von Odershausen übertragen worden. Den Vorsitz der Sportkommission hat der bekannte Herrenfahrer Willy Böge übernommen.

— In 220 großen Kisten, die 14 Eisenbahnwagen füllten, wurde in Frankenberg in der vergangenen Woche die in der Paradiesbettefabrik M. Steiner u. Sohn A.-G. hergestellte gesamte Betteneinrichtung des neuen vornehmen Nik.-Hotel in Madrid verladen. Diese Lieferung ist insofern besonders bemerkenswert, als sie einen deutschen Sieg über die in Spanien dominierende Betteneinrichtungsindustrie Englands darstellt.

— Ein furchtbarer Gewittersturm suchte Sonntag nachmittag in der finsternen Stunde die Gegend von Frankenberg heim. Der zu einem Orkan anwachsende Sturm wühlte unheimlich, dazu ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der mit Hagel untermischt war. Manche Straßen wurden für kurze Zeit unter Wasser gesetzt. Besonders arg wühlte das Unwetter auf dem auch von vielen Chemnitzern besuchten Schützenfest. Wenn auch die massiven Gebäude Luftschutz boten, so wurde doch mancher unangenehm überrascht, da alle trockenen Plätze schnell besetzt waren. Viele kleine Buden wurden arg mitgenommen, unter anderem wurde die Telephonleitung des Schützenplatzes zerstört.

— Glück im Unglück hatte in Geyer Herr Bürgermeister Knecht, mit einigen Stadtväten. Die Stadtväter hatten in vier Automobilen das Elektrizitätswerk in Oberlungwitz besucht. Auf der Rückfahrt stieß das erste Auto, in dem der Bürgermeister und die Stadtväter Schubert, Richter und Pippmann saßen, gegen die Brüstung einer Brücke, diese gab nach, und das Auto fauchte vier Meter hinunter ins Wasser. Zum Glück kippte es dabei nicht um, sodass die Herren zwar verschiedene schmerzhaft, aber keine gefährlichen Verletzungen erlitten. Stadtrat Pippmann und der Chauffeur blieben sogar gänzlich unverletzt.

— Eine vielbesprochene Frage ist jetzt in Geyer der bevorstehende Verkauf des städtischen Elektrizitätswerkes an das Elektrizitätswerk Obererzgebirge in Schwarzenberg. Vorläufig hat die Stadtvertretung in dieser Angelegenheit noch

keinen Beschluß gefaßt. Eine demnächst anzuberaumende öffentliche Versammlung soll erst einmal Aufschluß über den wahrscheinlichen Nutzen oder Nachteil des Verkaufs geben.

— Am 1. August fand in Johannegeorgenstadt in feierlichem Akte die Einweihung des neuen Bürgermeisters Herrn Rosenfeld durch Herrn Amtshauptmann Demmering statt. Der Herr Bürgermeister wurde darauf von den Herren Stadtrat Trudenbrodt, Amtsrichter Dr. Blas, Pastor Währ, Schuldirektor Heker und Sparfassenassessor Weigel begrüßt. Herr Rosenfeld versicherte, daß er bestrebt sein werde, die auf ihn gesetzten Hoffnungen zu erfüllen.

— In Wernesgrün ist am Sonntag Abend gegen 9 Uhr das große Stallgebäude der Bergbauerei Gänzel infolge Blühschlages eingestürzt worden.

— Montag morgen 7 Uhr brannte in Dorfstadt bei Falkenstein vom Wohnhause des Strickmaschinenbesizers Oskar Morgner der Dachstuhl ab. Zum Glück konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden.

— In Nieder-Rosau bei Wittweida schlug der Blitz in das Anwesen des Gutbesizers Emil Michael. Das Wohnhaus ging in Flammen auf und eine Kuh wurde getötet. An mehreren Stellen schlug der Blitz ins Erdreich.

— Eine wilde Schlägerei, bei der das Messer eine große Rolle spielte, entwickelte sich am Montag anlässlich des Bogelschießens in Ziegengrün. Eine Anzahl von Burtschen aus Kirchberg, Hartmannsdorf, Ziegengrün und Bärenwalde nahmen daran teil und brachten sich gegenseitig blutige Wunden bei, bis das Publikum sich einmischte und den Kaufbolzen die Dolche, Messer, Gummischläuche usw. abnahm. Der Streit soll um die Mädchen entstanden sein.

— Vor der Ferienstrafkammer des Landgerichts in Freiberg hatten sich sechs Schulknaben wegen einfachen und schweren Diebstahls, Genußmittelentwendung und Hehlerei zu verantworten. Der Haupttäter, auf dessen Konto allein 14 Diebstähle kamen, wurde zu 7 Monaten Gefängnis und 2 Wochen Haft, zwei andere Knaben zu 3 Monaten 3 Wochen bzw. 2 1/2 Monate Gefängnis verurteilt. Die übrigen kamen mit einem Verweis davon.

— Zum Konkurse Plattow und Taglicht in Plauen schreibt der Berliner „Konfessionär“: Dieser Zusammenbruch wirkt wieder einmal große Schlaglichter auf die Vertrauenslosigkeit zahlreicher kleiner Geschäftleute, die in Fällen weitgehenden Kredit geben, in denen er durchaus nicht angebracht ist, und die dann ihre Leichtherzigkeit mit empfindlichen Verlusten büßen müssen. Nennenswerte Aktiven sind nicht vorhanden, sobald alle Lieferanten schweren Schaden erleiden. Das ist eben eine leidige Geisteskrankheit vieler kleiner Sticker, Zeichner usw., wahllos Kredit zu geben, und auch häufig an Leute, die es darauf abgesehen haben, auf Kosten anderer zu leben. Die meisten Fabrikanten regeln ihre Verbindlichkeiten mit großer Promptheit, und vor ihnen holen sich die Lieferanten, oft schon vor dem Fälligkeitstermin, die zum Betriebe erforderlichen Mittel, um dann den „faulen“ Vorkäufen in geradezu unverständlicher Weise immer größere Summen zu stunden, bis sie eben sehen müssen, daß sie ihr Geld verloren haben.

— Ein Großfeuer vernichtete in Grimma Montag früh 4 Uhr die Schneidemühle der Baufirma Robert Vortfel (e. G. m. b. H.). Das Feuer, das zweifellos böswillig angelegt worden ist, wurde erst spät entdeckt, sodass das große Gebäude im Innern schon über und über in Flammen stand, ehe die Feuerwehr eintrifft. Das angrenzende Maschinenhaus, in dem auch die Tischlerei untergebracht ist, konnte dank der herrschenden Windstille erhalten werden. Der Schaden beträgt etwa 60- bis 65 000 Mark. In dem Gebäude lagerte eine große Menge zugeschnittener Hölzer für einen Kirchenbau.

— Unter dem Verdacht, ihr fünfjähriges Söhnchen, das verkrüppelt und blödsinnig war, in die Rube geworfen und ertränkt zu haben, wurde in Kolltau bei Rochlitz die aus Gallzien gebürtige 36 Jahre alte Dienstmagd Viktoria verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

— Das Rathaus in Döbeln ist dem Untergange geweiht, die Abrucharbeiten sind voll im Gange und die Rathausuhr hat vor einigen Tagen zum letzten Male geschlagen. Das alte Rathaus wurde nach dem Stadtbrand von 1730 wieder aufgebaut, die Uhr jedoch erst 1745 in den Turm eingebaut.

— Ein Hochstapler hat zwei Juweliergeschäfte in Döbeln hineinstecken wollen. In der siebenten Abendstunde ging gleichzeitig in zwei Silberwarengeschäften die telephonische Bestellung ein, sofort einen Brillantring nach einem Hause in der Bismarckstraße zu senden, da er zu einem Geburtsstagesgeschenk schleunigst benötigt werde. Der Auftragsgeber nannte sich Göpke. Während die eine Firma den Auftrag ablehnen mußte, schickte sich der Besitzer der anderen an, einen Brillantring in einen Ring zu fassen und sich mit diesem nach dem besagten Grundstück in der Bismarckstraße zu begeben. Die Vorbereitung des Ringes hatte einige Zeit in Anspruch genommen, dieser und der Umstand, daß der Betrüger in dem Moment des Chefs nicht die gewünschte Person erblickt hat, mögen ihn veranlaßt haben, das Feld zu räumen. Dem Betrüger, der damit gerechnet hatte, daß die Bestellung von einem Bediensteten überbracht werden würde, die er dann am Hause oder in der Flur desselben vielleicht mit der Versicherung, bald selbst im Geschäft zu erscheinen, in Empfang genommen hätte, scheint der Boden zu heiß geworden zu sein und mag Döbeln schleunigst den Rücken gekehrt haben. Er wird jedenfalls sein Mandat in anderen Städten wiederholen.

— Zur Leipziger Nord- und Erpressungs-Affäre. Der von der Behörde gesuchte Komplize des Koppius, der bei dessen Verhaftung auf der Straße entkommen zu sein schien und dessen Signalement bekannt gegeben worden war, hat sich der Polizei freiwillig vorgestellt. Er hat mit der ganzen Sache nicht das geringste zu tun, sondern hat nur zufällig neben den Erpressern gestanden, als sie auf die Rückkehr des Jungen warteten, den sie mit einem Briefe an den Inhaber der Firma Weber geschickt hatten. Es kommen also vorläufig nur die beiden Koppius als Täter in Frage. Die beiden Verbrecher sind, um jeden Zwischenfall

zu verhüten, in Ketten gelegt und werden scharf überwacht. Die Untersuchung hat, wie man hört, bis jetzt als neues belastendes Moment nur ergeben, daß die blutige Mühle, die in der Wohnung der ermordeten Friedrichschen Eheleute von den Mürdern zurückgelassen worden war und die auffallend kleine (?) Kopfnummer 54 hatte, auf den Kopf des jüngeren Koppius gut paßt. Wenn die Verhafteten auch leugnen, mit dem Friedrichschen Doppelmord irgend etwas zu tun zu haben, so hat sich der ältere doch schon durch sein Geständnis, wonach er die vor dem erfolgreichen Ueberfall auf den Geldbriefträger Koppius im Jahre 1906 als Falle für letzteren abgeschickte Postanweisung geschrieben hat, schwer belastet. Denn die auf dieser Postanweisung befindliche Adresse zeigt ganz ähnliche Schriftzüge, wie die Adresse jener Postanweisung, durch welche etwa 2 Jahre später gleichfalls ein Geldbriefträger in die Friedrichsche Wohnung gelockt wurde, um ihn dort zu berauben, was allerdings durch einen Zufall verhütet wurde. Koppius muß also auch diese letztere Postanweisung geschrieben haben. Seine Angabe, er habe jene Adresse im Jahre 1906 auf dem Postamt nur aus Gefälligkeit für einen Unbekannten geschrieben, der den rechten Arm in der Blinde getragen, erscheint durchaus unglaubwürdig. — Auffällig ist es, daß sich trotz wiederholter öffentlicher Aufforderung der Junge noch immer nicht bei der Behörde gemeldet hat, den die Brüder Koppius mit dem letzten Erpressungsbriefe an Herrn Siegfried Weber abgeschickt hatten. Er riß, als ihn letzterer auszuforschen suchte, plötzlich aus, überbrachte dann, wie der ihm nacheilende Herr Weber bemerkte, den beiden wartenden Erpressern Bescheid, und ist seit dieser Zeit verschwunden geblieben. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß der Junge von den Brüdern Koppius nicht bloß zufällig von der Straße aus, wo er vielleicht gespielt hat, abgeschickt worden ist, sondern daß er von der Sache mehr weiß. Es besteht übrigens der Verdacht, daß man es bei den in Frage kommenden Verbrechern mit einer ganzen Clique zu tun hat, von der erst die beiden Koppius unschädlich gemacht sind.

Tagesgeschichte. Deutsches Reich.

— Der Verkauf deutscher Kriegsschiffe an die Türkei. Der Verkauf der beiden deutschen Kriegsschiffe an die Türkei dürfte nach den vorliegenden Nachrichten perfekt geworden sein. Es handelt sich dabei um zwei der wertvollsten Schiffe der Brandenburgklasse, nämlich um die beiden im Jahre 1891 vom Stapel gelaufenen Linienschiffe Brandenburg und Kurfürst Friedrich Wilhelm, die ein Displacement von 10013 t haben, über eine außerordentlich starke Panzerung verfügen und, abgesehen von der Mittelartillerie, mit sechs 28 cm-Kanonen bestückt sind, wodurch sie den späteren Schiffen der Kaiser Friedrich- und Wittelsbach-Klasse, die nur Kanonen von 24 cm-Kaliber führen, wesentlich überlegen sind. Gerade die Schiffe der Brandenburgklasse genießen, trotzdem sie bereits älteren Ursprungs sind, in Marinekreisen einen ausgezeichneten Ruf. Beide Schiffe verfügen über Maschinen von 9700 bis 10020 indizierten Pferdestärken, die ihnen eine Geschwindigkeit von 16,3 bis 17 Seemeilen verleihen. Ihr normaler Kohlenvorrat reicht für eine Seestrecke von 630, der maximale Kohlenvorrat für eine Seestrecke von 1000 bis 1080 Seemeilen. Der einzige Grund, weshalb man die beiden Schiffe deutscherseits für entbehrlich gehalten hat, dürfte ihre geringe Geschwindigkeit sein, die hinter den Geschwindigkeiten der zuletzt gebauten Panzerschiffe von 18 bis 19,26 Seemeilen nicht unerheblich zurückbleibt. Trotz alledem wird man schwere Bedenken gegenüber diesem Verkauf nicht unterdrücken können; denn wenn es sich bei beiden Schiffen auch um Bordreadnoughtschiffe handelt, so wäre es doch sehr falsch, ihnen eine ernsthaft kriegerische Bedeutung abzusprechen. Englands gewaltige Ueberlegenheit beruht gegenwärtig zum Beispiel ganz besonders auf seinen Bordreadnoughtschiffen, obgleich England das geflüchtete unterdrückt und bei seinen Vergleichen mit den Kriegsschiffen anderer Staaten immer nur seine Dreadnoughts heranzieht. Jedenfalls wird Deutschland darauf bedacht sein müssen, diese Lücke, die durch diesen Verkauf in seine aktive Schlachflotte gerissen ist, möglichst bald wieder auszufüllen.

— Zu dem sozialdemokratischen Sieg in Cannstatt-Ludwigsburg schreiben die „Verl. Polit. Nachrichten“: Angesichts der Tatsache, daß uns nicht viel mehr als ein Jahr noch von den allgemeinen Reichstagswahlen trennt, ist es wirklich höchste Zeit, daß diese Erfahrungen aus den Ersatzwahlen im liberalen Lager beherzigt werden. Die Bilanz der seit der Reichsfinanzreform von den liberalen Parteien durchgeführten Wahlaktual bedarf der näheren Erläuterung nicht. Solche Wahlaktual erweist sich als geradezu selbstmörderisch. Man wird daher hoffen dürfen, daß wenigstens die gemäßigten Liberalen sich wieder auf sich selbst und auf die Gemeinsamkeit der nationalen und wirtschaftlichen Anschauungen bestimmen werden, die sie mit den weiter rechts stehenden politischen Gruppen verbinden. Erst wenn dieser feste Boden in der Uebereinstimmung nationaler und wirtschaftlicher Ueberzeugung wiedergewonnen ist, wird sich auch die feste Schlachtlinie bilden lassen, mit der man bei den bevorstehenden allgemeinen Wahlen dem Generalangriff der Sozialdemokratie erfolgreich begegnen kann.

— Wie die Neue badische Landeszeitung von durchaus zuverlässiger Seite erfährt, wird Abgeordneter Wasserfmann bei den nächsten Reichstagswahlen im 12. badischen Wahlkreis (Heidelberg-Mannheim-Mosbach) kandidieren.

— Der Vorsitzende des Deutschen Kriegerbundes, General der Infanterie J. D. Alexander von Spitz, ist Sonntag Abend gestorben.

— In Erfurt ist der frühere Reichstags- und Landtagsabgeordnete Geh. Kommerzienrat Lucius gestorben.

Wetterverhältnisse Ungarn.

— Der Deutsche Böhmerwaldbund, der große nationale Schutzbund in Südböhmen, für welchen bekanntlich der Chemnitz'er Dichter Anton Dohn nach dem Beispiele Peter Hofeggers durch einen Aufruf mit Erfolg eingetreten ist, hielt

am S
Haupt
von j
Tsched
allerle
feiten
troffen
befand
sangen
Privat
werden
wurde
zu Iaf
die U
Kritik
schen
Umwe
bunde
das S
Tuph
Masse
der d
anwe
getom
Verlat
Wital

deuten
Paris
Spani
dieser
Harr
spani
armen
Sport
über
weit
Marq
einem
spani
in die
Höflic
schon
Dinge

Zaren
groß
von
braud
zeitig
nung
besich
mora
berg

von S
abgefe
geplat
Sym
in d
reizen

der f
Wilt
schafft
wird.
Sinn

aus
des
oder
bei
Krieg
osma
Oeger
ausde
die b
Antw
Korve
sache,
Mari

der
tretis

in de
ist, ab

eignet
zwich
traße
Vorw
Einfu
Forts
gegen
Nacht
sind
Häfer
heute

am Sonntag in Winterberg unter großer Beteiligung seine Hauptversammlung ab. Die Stadt ist prächtig geschmückt, fast von jedem Hause weht eine schwarz-rot-gelbe Fahne. Die Tschechen aus den Sprachgrenzen versuchten das Fest auf allerlei Art zu stören und zu beeinträchtigen. Es waren seitens der Behörde umfassende Sicherheitsvorkehrungen getroffen worden; unter den nach Winterberg beorderten Gendarmen befanden sich viele tschechische, die tschechisch-nationale Geslieder sangen. In der Nacht wurden in der dortigen tschechischen Privatschule Fenster eingeworfen. Es konnte bereits festgestellt werden, daß dieses Wüstenstück von Tschechen (!) ausgeführt wurde, in der Absicht, die Deutschen als die Täter erscheinen zu lassen. In Gussine erwarteten tschechische Demonstranten die Durchfahrt der Deutschen durch den Ort; sie waren mit Knütteln, Steinen und Revolvern (!) bewaffnet. Die Deutschen fuhr jedoch nicht durch Gussine, sondern machten den Umweg über Sablat. Um den Besuch des Böhmerwaldbundesfestes abzuschwächen, verbreitete die tschechische Presse das frei erfundene Gerücht, in Winterberg herrsche eine Typhusepidemie. Die Deutschen kamen aber trotzdem in Massen. Auch viele Reichsrats- und Landtagsabgeordnete und der deutsche Landmannminister a. D. Dr. Schreiner waren anwesend. Auch aus dem Deutschen Reich waren Vertreter gekommen. Die Hauptversammlung nahm einen begeisterten Verlauf. Der Bund zählt jetzt 408 Ortsgruppen mit 37 640 Mitgliedern.

Frankreich.

Der Besuch des spanischen Königspaares beim Präsidenten der Republik wird in einer offiziellen Note des „Petit Parisien“ als ein Ausdruck der sehr herzlichen Beziehungen Spaniens zu Frankreich aufgefaßt. Eine besondere Bestätigung dieser Sympathien findet die Note auch in der Art, wie in Biarritz am Schlusse der Sportsfeste König Alfons und die spanischen Sportsleute die gewonnenen Geldpreise den Österreichern stifteten und die Einrichtung einer französisch-spanischen Sportwoche in Biarritz anregten. Diese Kundgebungen gehen über den Charakter persönlicher und lokaler Höflichkeitssakte weit hinaus. Der bisherige spanische Botschafter in Paris, Marquis del Num, der Paris in kurzen Verläßt, erklärte einem Berichterstatter des „Echo de Paris“, der Besuch des spanischen Souveräns sei von seinem Nachfolger Perez Caballeros in die Wege geleitet worden. Es handle sich um einen reinen Höflichkeitssakt. Er selbst werde übrigens, da er seinen Platz schon dem Nachfolger geräumt habe, nicht mehr von politischen Dingen reden.

Rußland.

Trotz aller Dementis bestätigt es sich doch, daß das Javenpaar am 25. August in Friedberg eintrifft und im großherzoglichen Schlosse Wohnung nimmt. Die Jarin wird von dort aus eine sechswochige Kur in Bad Nauheim gebrauchen, die ihr von den Ärzten angeraten wurde. Gleichzeitig wird auch das Großherzogpaar von Hessen dort Wohnung nehmen, das von hier aus die Mandäner in Oberhessen besichtigen will. Der Großherzog von Hessen traf Dienstag morgen zur Besichtigung der Renovierungsarbeiten in Friedberg ein.

Spanien.

Wie die Blätter aus Bilbao melden, sind am Sonntag von Katholiken zahlreiche Ergebenheitstelegramme an den Papst abgesandt worden. Die Bernkastler der für den 7. August geplanten katholischen Kundgebung erhielten aus ganz Spanien Sympathie- und Glückwunschtelegramme. In mehreren Dörfern in der Gegend von San Sebastian und Bilbao wurden aufreizende Reden gehalten. Vatikanische Kreise halten es für wahrscheinlich, daß der spanisch-vatikanische Konflikt, weil durch unbeabsichtigte Mißverständnisse entstanden, in letzter Stunde auf freundschaftlichem Wege beigelegt und ein Bruch vermieden werden wird. Der Nuntius in Madrid wird Instruktionen in diesem Sinne erhalten.

Türkei.

Der Korrespondent der Times in Konstantinopel will aus guter Quelle erfahren haben, daß das auf den Namen des gewissen Sultans Abdul Hamid bei der Deutschen Bank oder Reichsbank hinterlegte Geld von der deutschen Regierung bei dem Kaufpreis für die beiden an die Türkei verkauften Kriegsschiffe in Zahlung genommen worden sei, und daß die osmanische Regierung nur den Rest des Betrages zahle. Gegenwärtig werde am goldenen Horn ein Transportschiff ausgerüstet, welches in der nächsten Woche die Befahrung für die beiden neuen Kriegsschiffe nach Kiel bringen werde. Der Kauf der beiden deutschen Schlachtschiffe, meint der genannte Korrespondent weiter, sei natürlich die Antwort auf die Tatsache, daß der Kreuzer Albatross im Oktober für die griechische Marine fertig sein werde.

Der Boykottanschluß in Konstantinopel erklärte, daß der Boykott der griechischen Waren fortdauern werde, bis die türkischen Schutzmächte ihre Versprechungen erfüllt hätten.

Afrika.

In Kamerun sind bisher sieben Hainpllinge der Massas, in deren Gebiet der Kaufmann Bretschneider ermordet worden ist, abgeurteilt und gehängt worden.

Bermischtes.

* Zugzusammenstoß. Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich gestern morgen in der 6. Stunde auf der Strecke zwischen den Berliner Stadtbahnhöfen Börse und Friedrichstraße. Dort überfuhr der Lokomotivführer des Spandauer Vorortzuges 4310 das Haltesignal und fuhr in den vor dem Einfahrtssignal haltenden Auswandererzug 6122 hinein. Die Packwagen beider Züge entgleisten und sperren das Gleis bis gegen 8 Uhr morgens. Bei dem Zusammenstoß wurden die Fahrgäste des Auswandererzuges von ihren Sitzen geschleudert. Acht Personen trugen Verletzungen davon. Die Verletzten sind russische Auswanderer. Sie werden ihre Reise nach den Häfen Bremen, Hamburg und Rotterdam voraussichtlich noch heute fortsetzen. — Der Lokomotivführer des Vorortzuges,

den die Schuld an dem Unfall trifft, wurde vom Dienst suspendiert.

* Unwetter. An der Küste des Atlantischen Ozeans wütet ein heftiger Sturm. Bisher wurden der Seepräfectur zwei Schiffbrüche gemeldet, bei welchem mehrere Personen ertrunken sind.

* Selbstmord. Graf Alexander Tolstoi, Kaiserlicher Hofmeister und Mitglied des Ministeriums des Innern, hat sich in Petersburg erschossen. Das Motiv zu dem Selbstmorde ist unbekannt. Graf Tolstoi stand im 73. Lebensjahre.

Telegramme und letzte Nachrichten.

3. August 1910.

Stinmünde. Heute früh ließ sich der Kaiser von Bord der „Hohenzollern“ zum „Sleipner“ übersetzen, der nach Hissing der Kaiserstandarte unter dem Salut der Festung nach Stettin abfuhr. Das Publikum brachte dem Kaiser lebhafteste Abschiedsgrüße dar. Das Wetter ist schön. „Hohenzollern“ und „Stettin“ gingen unmittelbar nach der Abfahrt des „Sleipner“ nach Kiel in See.

Berlin. Gestern nachmittag ging in Düsseldorf ein Wolkenbruch nieder, der in den Gärten und Feldern, sowie an Häusern erheblichen Schaden anrichtete. — Ein Wolkenbruch in der Sächsisch-Böhmischen Schweiz richtete besonders in Hirschfeldschen arge Verwüstungen an. Auf der Kroder Eisenbahn in Norwegen brachen gestern früh die Schienen, die infolge eines wolkenbruchartigen Regens unterpült waren, unter einem aus Bickund kommenden Güterzug zusammen. Der Zug fiel die fünf Meter hohe Böschung hinab. Zwei Bahnbeamte wurden getötet, der Lokomotivführer und der Heizer erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Auf mehreren anderen Eisenbahnlinien mußte der Verkehr ganz eingestellt werden.

Dortmund. Wegen schwerer Bilanzverschleierungen wurde gestern abend im Gebäude der Niederdeutschen Bank der Direktor der Lünener Bank, Quanz, verhaftet. Es hat sich ergeben, daß die Lünener Bank total verschuldet und Bankier Ohm an den Verschleierungen beteiligt ist. Ueber das Vermögen der Bank wird der Konkurs eröffnet.

Köln. In Rheinland und Westfalen greift unter den Schulkindern die epidemische Haarkrankheit weiter um sich, auch Erwachsene bleiben nicht von ihr verschont.

München. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden: Der Direktor der Residenzautomaten Köhler fuhr gestern abend mit seiner Frau und Sohn im Automobil von Partenkirchen nach München. Bei Holzappelkreuth verunglückte das Automobil. Frau Köhler wurde getötet, Herr Köhler schwer verletzt.

Wien. Hier erschloß sich die 24 Jahre alte Frau Profoschinsky, während ihr Gatte, ein Hauptmann, und die Eltern im Garten mit dem Abendessen auf sie warteten. Der Hauptmann war über den Selbstmord verzweifelt und machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Stockholm. Der Internationale Friedenskongress nahm folgende Resolution an: Der Kongress ist glücklich, daß die Periode der aktiven militärischen Operationen Frankreichs und Spaniens in Marokko aufgehört hat. Er erinnert daran, daß die Algeciras-Konferenz die Einschränkung der effektiven Ueberwachungsstruppen beschlossen hat, und hofft, daß die Entwicklung friedlicher und normaler Beziehungen zwischen den Europäern und der marokkanischen Bevölkerung eine progressive, baldige Zurückziehung der Truppen ermöglicht.

Paris. Anlässlich des gestern hier erfolgten Besuches des Königs von Spanien beim Präsidenten der Republik schreibt die „Aurore“: Der König von Spanien begibt sich mit seiner Gemahlin zu kurzem Besuch nach England und überläßt Canalejas die Sorge, die Beziehungen zu Rom fortzusetzen oder abzubauen. Die Reise des Königs ist ein Beweis für seine vollständige Uebereinstimmung mit seinem Ministerpräsidenten. Das ist alles, was man aus dem Besuch des Königs in Paris schließen kann.

Paris. Laut amtlichen Nachrichten dürfte ein leichtes Nachlassen der Preise von Weizen und Mehl erfolgen. Die Aufwärtsbewegung hat anscheinend ihren Höhepunkt erreicht. Angesehene Landwirte sind der Ansicht, daß die Ernte noch 87 Millionen Zentner ausmachen und damit noch um 14 Millionen größer sein wird als die von 1897, wo ein Krisenjahr war. Es ist also kein Grund zur Beunruhigung vorhanden. Die hohen Brotpreise, die in Paris festgestellt wurden, werden nur von kurzer Dauer sein.

Paris. „France Militaire“ bezeichnet die Nachricht als verfrüht, daß der Generalissimus Trémeau die diesjährigen großen Manöver nicht leiten werde. Der Gesundheitszustand des Generals bessere sich andauernd, eine Entscheidung werde jedoch erst Mitte August getroffen werden können. Als eventueller Vertreter des Generalissimus in der Leitung der diesjährigen großen Manöver wird General Michel, Mitglied des Obersten Kriegsrats, an erster Stelle genannt.

Paris. Die Seine ist gestern bei der Austerlitzbrücke um 30 Zentimeter gestiegen. Man vermutet, daß das Steigen des Flusses noch bis Freitag andauern wird.

Toulon. Als von einer mit zehn Matrosen bemannten Barkasse in der Nähe der Insel Ste.-Marguerite eine Untersee mine gehoben wurde explodierte die Mine. Zwei Matrosen wurden getötet, einer tödlich und mehrere leicht verletzt.

London. Als die Kaiserjacht „Meteor“, die zur Teilnahme an der Wettfahrt um den Polarkreis des Königs in Cowes eingetroffen ist, gestern in Erwartung des Startsignals kreuzte, zerriß das Großsegel, sodaß sie ausscheiden mußte.

London. Nach einer Blättermeldung aus Florenz äußerte der kanadische Premierminister Laurier sich beim Empfang einer deutschen Abordnung, er könne an eine Kriegesgefahr zwischen England und Deutschland nicht glauben. England sei der beste Freund Deutschlands und habe dies in der Vergangenheit oft bewiesen. Schon der gesunde Menschenverstand könne jedermann sagen, daß kein Grund zu einem Streit zwischen beiden Ländern vorhanden sei.

London. Wie die „Times“ aus Konstantinopel meldet, haben Drusen in Hauran zwei Christendörfer zerstört und ein Blutbad unter den Bewohnern angerichtet. Die Regierung hat Sami Pascha, einen Schüler des Generalobersten von der Goltz Pascha, mit 20 Bataillonen und 8 Batterien nach Hauran entsandt.

Petersburg. Der „Birschewija“ zufolge sind auf dem Amur in der Nähe von Nikolajewsk eine große Anzahl Fischerboote in einem Taifun gekentert. 200 Fischer sind ertrunken. — Die Stadt Odessa ist für pestgefährlich erklärt worden. — In Kronstadt sind durch eine Kessel-explosion an Bord eines Torpedobootes 6 Mann getötet und 14 verwundet worden.

Konstantinopel. Der Ministerrat hat gestern endgültig den Ankauf der beiden deutschen Kriegsschiffe beschlossen.

Dran. Von den bei der Eisenbahnkatastrophe bei Tlélat Verstorbenen, wurden gestern 13, die nicht identifiziert werden konnten, oder von ihren Angehörigen nicht reklamiert worden waren, unter Teilnahme der Behörden feierlich bestattet. Nachdem von den Verwundeten noch einer gestorben ist, beträgt die Zahl der Toten nunmehr 25.

Witterungsbericht.

(Mitgeteilt von der Kgl. Sächs. Landes-Wetterwarte zu Dresden.)

Donnerstag, den 4. August 1910.

Silbige Winde, vorwiegend heiter, meist trocken, warm, Neigung zu örtlichen Störungen.

Meldung vom Pöhlberg: Glänzender Sonnenuntergang. Meldung vom Fichtelberg: Matter Sonnenuntergang, Abendrot, glänzender Sonnenaufgang, Morgengrau.

Tagebuch.

Expeditionszeit. 1) Amtsgericht: Von vormittags 8 bis 12 Uhr und nachmittags 2 bis 6 Uhr, Sonnabends und vor Festtagen vormittags 8 bis nachmittags 3 Uhr. 2) Eisenbahn-Expedition: geöffnet von 7—12 Uhr vorm. und von 2—7 Uhr nachm. 3) Stadtrat: Montag bis Freitag von 8—12 Uhr vorm. und von 2—6 Uhr nachm. Sonnabends von 8—12 Uhr vorm. und von 2 bis 5 Uhr nachmittags. 4) Standesamt: jeden Wochentag von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm. (Eheschließungen Dienstag und Donnerstag vorm. 5) Staats- und Sparkasse: geöffnet jeden Wochentag von 8—12 Uhr vorm. und von 2 bis 4 Uhr nachm. 6) Untersekreter: jeden Wochentag von 8—12 Uhr vormittags und von 2—5 Uhr nachm. 7) Stadtbibliothek: geöffnet Sonntags von 11—1/2 Uhr. 8) Kirchenexpedition: vom 1. April bis 30. September vormittags von 8—12 Uhr, nachmittags von 2—4 Uhr, vom 1. Oktober bis 31. März vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 2—4 Uhr.

Antiker Verkauf von Briefmarken: Kaufmann August Geu, Markt, Schankwirtschaft Wirtz Fiedler, Mühlentstraße, Handelsmann Oskar Uhlmann, Johannisplatz, Materialwarenhändler Karl Rasper, Johannisstraße 572, Materialwarenhändler Max Förster, Bergstraße 487, Kaufmann Arthur Thiergen.

Friedensrichter-Amt, Waldkirchstraße 53. Sprechzeit: jeden Donnerstag von 2 bis 4 Uhr nachmittags.

Vertrauenskasse (gemeinnützige Kasse) für die Krankenversicherung und Invalidenversicherung, Innere Königstraße 79, portiere. Geöffnet jeden Wochentag von vorm. 8—12 Uhr, nachm. 2—6 Uhr, Sonntags geschlossen. Kassen- und Rechnungsführer: Alfred Schmidt, Kassierer: Robert Schwerdtner.

Städtisches Krankenhaus. Besuchzeit: Sonntag, Dienstag und Freitag, nachmittags 2 bis 4 Uhr.

Anmeldungen für Krankenpflege (für Arme unentgeltlich) bei der Albertinerin, Albertstraße 10, 11.

Unentgeltliche Ratgeberung für Säuglingspflege an unbemittelte Mütter und Pflanzmütter: Dienstags und Freitags 1—2 Uhr nachmittags bei Herrn Dr. med. Behr, 12—1 Uhr bei Herrn Dr. med. Behr und 1—2 Uhr bei Herrn Dr. med. Köpper.

Wohnungsnachweis: im Rathaus, Zimmer Nr. 4.

Wohnstatt: Besichtigungen und Zahlungen für Coaks, Teer und anderer Gegenstände nur in der Stadtkasse. An Scheuertagen und mittags von 12—2 Uhr Abgabe von Coaks-Anweisungen und Waadmeister Kluge.

Vorabendkaffee bei Schobau. Geöffnet: Vormittags von 1/9 bis 12 Uhr, nachmittags von 1/3 bis 6 Uhr.

Turngelegenheiten in der Stadt, Turnhalle: Allgem. Turnverein (D. L.): Für ältere Herren: Dienstags abends von 8 Uhr an. Für Jünglinge und junge Männer: Dienstags und Sonnabends. Für erwachsene Mädchen und Frauen: Freitags 7—8 Uhr. — **Turnklub (D. L.):** Montags und Donnerstags abends von 1/9 Uhr an Mitglieder- und Böglings-Turnen.

Feuerwehrestellen. Freiwillige Feuerwehr: Hauptmann Richard Gensel, Buchhandlung, Bismarckstraße; Restaurateur Liebmann, Altmacht; Buchbindermeister Paul Raumann, Königstraße; Kaufmann A. Dietrich, Friedrich August-Straße; Webermeister F. Schüppe; Köchlerstraße, Seifenfabrikant A. Stichel, Breitestraße; Schuhmachermeister R. Neuberger, Chemnigergasse; Tischlermeister S. Parfisch, Bergstraße; Musikdirektor K. H. Hücher, Horngraben; Lauter Schmidt, Chemnigergasse; Sattlermeister Frauenfelder, Schillerplatz; Porzellanbändler Wästner, Königplatz; Schuhmachermeister Eberlein, Wiesenstraße. **Wodemer's Fabrikfeuerwehr:** a) Gießereifabrik: Herrenhaus, Direktorengebäude, Spinnereigebäude gegenüber Bahnhofsstraße, Eingang Fabrikweg Thumerstraße. b) Feuerwehrestellen: Paul Sprung, Marienstraße 15; Bernh. Kleeberg, Mühlentstr. 6; Anton Fröhlich, Wiesenstr. 70; Franz Müller, Stiftsstraße 4.

Prima
mehltreiche Speisekartoffeln
lade morgen wieder auf dem hiesigen Bahnhof aus und offeriere à Zentner mit 2.50—3.00 M.
Georg Heinig.

Wegen Umbau meiner Hausflur gebe ich noch billig ab:

7 Stück Aufsaßöfen,
2 „ Kochherde,
3 „ russische Herde,
4 „ Dauerbrandöfen.
Theod. Wagner Nachf.
Inh.: Max Seyrich
Schlosserei und Eisenhandlung
Königsstraße 7.

„Meine Frau war ihr Leben lang über 50 Jahre mit einer häßlichen

Flechte

behaftet. Klein gesund. Fleckchen hatte sie auf dem Weibe. Nachdem sie Zucker's Patent-Medizinal-Seife angewendet hat, fühlt sie sich wie neugeboren. In 3 Wochen waren die Flechten beseitigt. Zucker's Patent-Medizinal-Seife ist Tausende wert. E. W. in U. à Stck 50 Pf. (15% ig), u. 1.50 M. (35% ig, stärkste Form). Dazugehör. Zucker-Creme 75 Pf. u. 2 M., ferner Zucker-Seife (mild), 50 Pf. u. 1.50 M. Bei Art. Thiergen u. Gd. Stichel.

Weber und Weberinnen

für neue Stühle werden angenommen, auch zum Anlernen.

A. W. Bär & Co.

Am 1. August wurde auf dem hiesigen Rathaus eine Mütze mit Lederdach verkauft. Bitte abzugeben bei
Niesel, Johannisstraße 60.

Ein Posten Bundstroh ist zu verkaufen
Georgenstraße Nr. 4.

Eine Parterrewohnung bestehend aus 4 Zimmer, per 1. Oktober zu vermieten
Johannisstraße 10.

Ein Regenschirm wurde verloren im Vornwald. (Olbersdorfer Seite). Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

Hospitalbau-Verein.

Freitag, den 5. August 1910, abends 1/29 Uhr im Saale des Meisterhauses

26. Jahres- und Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Verlesen der Protokolle.
2. Massenbericht.
3. Ergänzungswahlen des Vorstandes.
4. Besuch an den Stadtrat, um jährliche Ueberweisung einer bestimmten Summe aus den Ueberschüssen der Sparkasse zum Hospitalfonds, damit die gemeinnützige Institution in absehbarer Zeit ins Leben treten kann.

Hierzu werden alle Freunde und Gönner der Hospitalbau Sache herzlich eingeladen. Jeder, der einen Beitrag zum Hospitalfonds geleistet, ist Mitglied und sein Erscheinen in dieser Versammlung würde lebhaft begrüßt werden.

Der Vorstand.
Dulberecht Dober.

Tüchtige Zwirnerinnen und Cops-Spulerinnen

werden angenommen.

Sächsische Nähfadenfabrik vorm. N. Seydenreich
Witzschdorf.

Was ist das beste Gewürz

für Milch- und Mehlspeisen, für Kakao und Tee?

Nur Dr. Oetker's Vanillinzucker.

Derselbe ersetzt die teure Vanilleschote vollständig und ist ausgezeichnet durch seine Billigkeit und Ausgiebigkeit. Ein Päckchen für 10 Pfg. (3 Stck. 25 Pfg.) entspricht 2-3 Schoten guter Vanille.

Mischt man 1/2 Päckchen Dr. Oetker's Vanillin-Zucker mit 1 kg feinem Zucker und gibt hiervon 1 bis 2 Teelöffel voll auf eine Tasse Tee, so erhält man ein aromatisches, vollmundiges Getränk.

Für Kinder Geschäftshaus

ist die beste Kinderseife, da äußerst mild und wohltuend für die empfindlichste Haut: Bergmann's Buttermilch-Seife von Bergmann & Co., Kadebenl. à St. 30 Pf. bei: W. Schulze Nachf., G. Stichel, Arthur Thiergen.

Roggenbrot
beseitigt sofort radikal „Paarelement“. Vortrefflich gegen Schuppen, zur Beförderung des Haarwuchses. à St. 50 Pf. Arthur Thiergen, Drogerie.

Spisekarten sind zu haben in Raschke's Buchdruckerei.

In Frankenberg i. S. ist ein mittleres in verkehrreicher und bester Geschäftslage mit oder ohne seit 45 J. betr. Ladengeschäft, vorgebauten Alters wegen, billig zu verkaufen. Off. C. 50 postlag. daselbst erb. Agenten verb.

10000 Mark

2. Hypothek, hint. 19000 M. Kassengeld, auf ein Gut von 44 Acker zur Ausz. von Mündelgelde gesucht. Offerten unter A. M. V. an die Expedition des Wochenbl.

Roggenbrot verkauft Heinrich Seidel, Gutsbesitzer, Großolbersdorf Nr. 84.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig vom 1. Mai bis 30. September 1910.

Chemnitz—Annaberg—Buchholz.						Buchholz—Annaberg—Chemnitz.									
639	910	1212	3	546	842	1055	Abf. Chemnitz	Ank.	636	821	1122	221	58	851	1244
—	918	1220	37	554	850	1103	Hilbersdorf		630	815	1116	214	51	845	1237
653	926	1228	315	62	859	1111	Niederwiesa		618	87	116	24	450	836	1227
708	936	1238	324	610	910	1121	Flöha		69	8	1058	156	441	823	1219
711	944	1246	332	617	918	1128	Erdmannsdorf		61	752	1047	146	432	820	129
720	953	1255	340	624	926	1136	Hennersdorf		552	743	1038	137	423	810	12
727	10	11	346	631	932	1143	Witzschdorf		545	737	1031	130	416	84	1153
733	105	16	351	636	937	1149	Waldkirchen		540	732	1026	126	412	759	1148
742	1016	117	402	644	947	1159	Zschopau		532	722	1018	118	44	760	1138
751	1025	125	411	651	954	1206	Wilischthal		525	715	109	110	355	742	1130
758	1032	132	419	658	101	1213	Scharfenstein		518	76	102	12	347	731	1123
808	1042	142	430	78	1011	1223	Flossplatz		59	656	952	1253	337	722	1113
816	1049	149	438	716	1019	1230	Wolkenstein		52	649	945	1246	330	715	116
827	111	2	449	727	1080	1241	Wiesbaden		451	637	934	1235	318	72	1053
838	1112	211	51	740	1044	1252	Schönfeld-W.		442	628	924	1226	38	652	1043
847	1121	220	510	749	1054	101	Annaberg		434	620	916	1218	3	644	1032
902	1133	235	535	81	1109	116	Ank. Buchholz	Abf.	424	610	93	124	244	69	1011

Arbeiterzug Buchholz—Annaberg—Chemnitz verkehrt nur am ersten Werktag jeder Woche von Buchholz früh 316, Annaberg 325, Scharfenstein 411, Wilischthal 418, Zschopau 425, Waldkirchen (Zschopautal) 434, Witzschdorf 440, in Chemnitz 534.

Beschleunigter Personenzug Chemnitz—Buchholz—Cranzahl (verkehrt nur Sonn- und Festtags in der Zeit vom 12. Juni bis mit 25. September) von Chemnitz früh 636, Flöha 644, Wilischthal 717, Wolkenstein 736, Annaberg 811, Buchholz 823, Cranzahl 846. — Rückfahrt: von Cranzahl abends 707 Buchholz 723, Annaberg 731, Zschopau 820, Flöha 846, in Chemnitz 904.

Lokalzug Chemnitz—Wolkenstein (verkehrt nur Sonn- und Festtags): Von Chemnitz 130, Flöha 217, Witzschdorf 241, Waldkirchen 247, in Zschopau 256, Wilischthal 33, Scharfenstein 310, Wolkenstein 326. Rückfahrt: Von Wolkenstein 855, Scharfenstein 912, Wilischthal 919, Zschopau 927, Waldkirchen 937, Witzschdorf 942, Flöha 1004, in Chemnitz 1028.

Lokalzug Chemnitz—Zschopau (verkehrt nur Sonn- und Festtags): Von Chemnitz nachmittags 623, Flöha 647, Witzschdorf 712, Waldkirchen 718, in Zschopau 723. Rückfahrt: Von Zschopau 733, Waldkirchen 747, Witzschdorf 752, Flöha 816, in Chemnitz 840.

Lokalzug Chemnitz—Wolkenstein verkehrt nur an Werktagen vor Sonn- und Festtagen, aus Chemnitz 640, in Zschopau 749, in Wolkenstein 819.

Schnellzüge von Flöha nach Chemnitz 636 843 1233 724 905, in Chemnitz 711 9 1247 741 920. Von Wilischthal nach Schönfeld 758 (bis Geyer) 130 418 (bis Geyer) 10 (bis Geyer); von Schönfeld in Wilischthal 75 (von Geyer) 1254 (von Geyer) 343, 728 (von Geyer).

Von Wolkenstein nach Jöhstadt 824 2 725. Von Flöha nach Dresden 440 720 (823 Eilzug) 924 (1147 Schnellzug) 126 227 451 (623 Schnellzug) 848 (948 Schnellzug) 1229.

Verantwortlicher Redakteur: W. Raschke in Zschopau. — Druck und Verlag von F. W. Raschke, Paul Strehlow's Nachfolger in Zschopau. — Verzeichn. Anst. Nr. 17.

Hengsts
Reste- und Paratiewaren-Geschäft
Zschopau
Körnerstr. 4 Körnerstr. 4
empfiehlt

Reform-
Träger-
Haus-
Küchen-
Schürzen

Ich möchte mich vor 2 Jahren am Hals wegen einer
Drüsen-
entzündung operieren lassen. Die Wunde ist längst vernarbt, trotzdem waren die Drüsen im Nacken wieder stark angeschwollen. Ein Arzt hat mir ein **Wundheilmittel** verschrieben. Der Erfolg war überraschend. Schon nach der 6. Pflaste waren die Drüsen zu meiner größten Freude vollständig zurückgegangen. Ich werde den **Wund-Extrakt** immer mitführen, er schmeckt prächtig, wirkt appetitanregend, verdauungsfördernd und blutverbessernd und bekommt mir viel besser als Rebertan, den ich früher trank. S. G. Hergst. waren empf. Dose 96 Pfg.
bei Arthur Thiergen.

Himbeeren
kauft zu höchsten Preisen
Gustav Heber
Waldkirchen.
Schnittrosen
in den feinsten Sorten
blühende Topfpflanzen, Zimmerpflanzen
Bohnen, Schoten, Spinat, Mangold
Grüne Zwiebeln
Perm. Gruppenhagen.


Schellfisch, Rablian, Seilbutt
in guter Verpackung
geräucherter Schellfisch
empfiehlt
Max Schaarschmidt, Langestr.

Junge Hähnchen
verkauft Anton Dittrich.

Schöne frische Pflaumen
empfiehlt Markthalle.

Wer probt, der lobt.
Häschels Kakao
gar. rein, Pfund 80 Pfg.

Häschels Blockschokolade
gar. rein, Pfund nur 62 Pfg.
Muster von beiden Sorten gratis und franco

H. Häschel, Chemnitz,
Langestraße 35, Ecke Kronenstraße.

Stube, Küche und Schlafstube
zu vermieten Bergstraße 4.

Freitag, 5. August a. c.
Versammlung.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Turnverein „Jahn“, E. V. (A. T. B.)
Kreisturnfest in Chemnitz.
Die Turngenossen, welche **Sonnabend** fort machen, Stellen 1/26 Uhr. Die anderen Turngenossen **Sonntag** früh 5 Uhr auf dem Turnplatz.
Der Turnrat.
G.-V. Monatsversammlung
Café Winkler.
Hierzu eine Beilage.

Gedenktage.

4. August.

1753. Der Orgelbauer Gottfried Silbermann in Dresden gestorben (* 1683).
1792. Der englische Dichter Percy Bysshe Shelley in Fieschi (Suffolk) geboren (* 1792).
1870. Sieg des Kronprinzen von Preußen über die Franzosen bei Welschburg.
1877. General-Feldmarschall Karl Friedrich von Steinmetz in Landen gestorben (* 1796).

5. August.

1737. Der dänische Minister Johann Friedrich Graf von Struensee in Halle geboren (* 1772).
1772. Erste Teilung Polens.
1809. Die Tiroler unter Speitbacher und Haspinger kämpfen am Eisfließ Joch und bei Brigen siegreich gegen Franzosen und Bayern.
1901. Kaiserin Friedrich auf Schloss Friedrichshof bei Kronberg geboren (* 1840).
1905. Der Humorist Julius Stinde in Olsberg (Westfalen) gestorben (* 1841). — Der Schriftsteller Paul von Schöthan in Wien gestorben (* 1853).

Erfindungs- und Zeichenwesen.

Patentanwalt Sad, Leipzig.

Ist die Nachsuchung von Auslandspatenten eilig?

Leider werden immer noch Fälle bekannt, in denen vertrauensvolle Erfinder durch gewissenlose Beratung veranlaßt werden, Auslandspatente nachzusuchen, die bei verständiger Beurteilung der Erfindung und der hierbei überhaupt in Betracht kommenden Verhältnisse von vorn herein als überflüssig und auch als völlig nutzlos zu erachten sind.

Es ist aber leider eine bekannte Tatsache, daß es nicht wenige Erfinder gibt, die von der von ihnen gemachten Erfindung eine außerordentlich hohe Meinung haben und dem neuen Geschaffenen eine Wichtigkeit beimessen, die in vielen Fällen in Wirklichkeit von anderen nicht anzuerkennen und auch nicht durch Versuche erwiesen wurde.

Die vermeintlichen Vorteile bestehen nur in der Einbildung des betreffenden Erfinders und zwar manchmal so selbstgefällig, daß dieser praktische Versuche oder eine probeweise Herstellung des Erfindungsgegenstandes gar nicht erst für nötig erachtet. Solche Erfinder haben ferner sehr leicht den Gedanken, daß es nicht genüge, die vermeintlich wichtige Erfindung nur in Deutschland unter Schutz bringen zu lassen, sondern sie möchten auch Patente in allen Ländern nachsuchen.

Kommen nun derartige Erfinder zu gewissenlosen Beratern, so wird von diesen nicht nur in die Illusion des Erfinders eingestimmt, sondern außerdem die Verwertung der Erfindung als leicht und erfolgversprechend dargestellt.

Der Erfinder wird durch solche Vorpiegelungen veranlaßt, seine Ersparnisse oder geborgtes Geld daran zu wenden, um sich die von seinem Berater als erfolgreich und leicht verwertbar geschilderte Erfindung durch recht viele ausländische Patente zu sichern. In solchen Fällen hat nur der gewissenlose Berater den Vorteil, indem er sich die Auslandspatente und zwar noch ganz besonders hoch bezahlen läßt.

Würde sich ein Patentanwalt solche gewissenlose Beratungen zur Entnahme von nutzlosen Auslandspatenten seiner Klientel gegenüber zu Schulden kommen lassen, so würde gegen denselben ehrenrührig vorgegangen werden, wohingegen andere Berater dem patentanwaltlichen Ehrengericht nicht unterstehen.

Die Nachsuchung von Auslandspatenten ist besonders bei Erfindungen, die überhaupt noch nicht ausgeführt sind, durchaus nicht eilig.

Es ist vielmehr sehr ratsam und zweckdienlich, zunächst erst das Urteil des deutschen Patentamtes, d. h. einen sogenannten Vorbescheid desselben abzuwarten und inzwischen Versuche anzustellen oder Urteile einzuholen, um den Wert der Erfindung klar zu legen.

Erachtet das deutsche Patentamt die Erfindung für patentfähig, so kann auf entsprechenden Antrag hin die Veröffentlichung der Erfindung noch auf 3 bis 6 Monate zurück, d. h. das Ganze noch geheim gehalten werden.

Es bleibt also dem Erfinder genügend Zeit, sich über den Wert seiner Erfindung zu orientieren, ehe er Kosten für die Nachsuchung für ausländische Patente aufzuwenden braucht. Außerdem stehen dem Erfinder noch die Unionsbestimmungen zur Seite, nach welchen ihm 12 Monate Zeit zur Anmeldung in den Unionsstaaten gelassen werden.

Die schöne Amerikanerin.

Roman von Erich Edenstein.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Lucy hatte den letzten Ring poliert, näherte sich ihrer Herrin, kniete neben ihr nieder, und begann die weißen, zarten Finger einen nach dem anderen zu schmücken.

Dabei ließ sie es nicht an schmeichelnder Bewunderung der kleinsten Einzelheiten fehlen. Niemand auf Erden habe so schöne Hände, so rosige, glänzende Nägel, so alabasterweiße Haut, wie Mabel. Ihre Lippen glänzen der roten Koralle, die Wangen der Rosenmuschel, und das Haar sei wie die Wellen des Meeres, wenn die Abendsonne darauf niederfalle.

Sonst lächelte Mabel zu diesen Vergleichen. Heute aber stieß sie Lucy plötzlich unwirksam von sich, sprang auf und ballte zornig die Fäuste.

„Schweig. Ich mag den Unsinn nicht hören. Was nützt mir diese Schönheit? Nichts.“

„Sant Madonna! Mabel...“

„Schweig, sage ich!“ Die schöne Frau stampfte mit dem

Fuße auf und ging erregt im Zimmer auf und nieder. Dann herrschte sie Lucy an:

„Den Friseurmantel! Mach mir das Haar zurecht. Kleide mich an. Dann sage dem Kutscher, daß ich um 11 Uhr ausfahren will.“

Lucy betrachtete sie lauernd. Dann näherte sie sich ihr mit kuchenartiger Geschmeidigkeit.

„Gast du keine Votenschaft erhalten, carissima, die dir lieb ist?“

Die schöne Amerikanerin starrte düster zum Fenster hinaus. „Nein, nichts. Wieder nichts! O, warum mußte dieser Teufel auch gerade jetzt wieder auftauchen! Ohne ihn wäre alles anders gekommen und ich hätte vielleicht den Alten aus Baltimore doch noch sprechen können...“ sie brach ab und seufzte.

Die Mulattin sah sie mit seltsamem Ausdruck an. „Du wartest noch immer auf Baron Daniel Göh? Vier Tage blieb er aus. Glaubst du, daß er überhaupt wiederkommt?“

Das junge Weib machte eine wilde Geste. „Muß er nicht?“ stieß sie heftig heraus, „schwör er nicht, mich zu lieben, wie nie ein Weib geliebt worden ist?“

„Was — Männerschwüre und Männerliebe...“

„Was weißt Du von seiner Liebe! Ich fühle es, er liebt mich... oh...“ sie schlug die Hände verzweifelt vor's Gesicht, „endlich das Glück zu ahnen nach Jahren trostloser Leere und ungestillter Sehnsucht, und dann plötzlich sollte vorbei sein? Bin ich denn nur zu Enttäuschungen geboren?“

Die Mulattin wurde unruhig. „Du glaubst, daß nun alles zu Ende ist? Ach, wenn du den Prozeß wirklich verlieren und arm werden würdest...“

Mabel Henderson ließ die Hände sinken und lächelte bitter.

„Den Prozeß in Baltimore? Du glaubst, ich grünte mich darum? Mag ihn der Alte gewinnen... nicht eine Träne weine ich den Millionen nach...“

„Wenn Göh wiederkehrt — ja. Er ist reich, an seiner Seite könntest du schließlich Hendersons Geld verschmerzen.“

Die schöne Amerikanerin blickte ihre Milchschwester geringschuldig an.

„Reich! Wäre er auch arm... ach, ich fürchtete die Armut nicht, wenn...“

„Du bist wie immer überpannt,“ unterbrach sie die Mulattin trocken. „Nachdem du genug Torheiten um einer ansichtslosen Schwärmerie willen begangen hast, solltest du doch endlich anfangen, vernünftig zu denken! Du liebst doch Göh nicht etwa?“

Mabel schwieg. Ein weiches Lächeln umspielte ihren Mund.

„Wenigstens würde ich nicht begreifen, weshalb du dann seinen offenkundigen Verwerbungen gegenüber solange mit der Entscheidung zögertest.“

Mabel lächelte träumerisch.

„Warum?“ murmelte sie, „es war so süß... dieses schone Suchen und Hoffen... wie ein neues glänzendes Land liegt es vor mir, in das ich kaum wage, den Fuß zu setzen. So oft hat man mir von Liebe gesprochen, und mein Herz schwieg.“

Nur einmal regte es sich, und da gab keiner Antwort. Begreifst du nicht, daß ich zögerte, mich selbst prüfte, kaum an dies Neue, Große, Uebervolligende zu glauben wage...“

„Ach...“ sie strich sich verwirrt über die Stirn, „weiß ich denn überhaupt, was in mir vorgeht? Manchmal ist's wie ein süßer Traum... Dann packt mich wieder die Angst... wenn meine Liebe auch ihm Verderben brächte...“

„Und doch — eines weiß ich bestimmt: ich bin eine andere geworden, seit er in mein Leben trat, und wenn er heute um meine Hand anhielte, ich würde trotz allem, was inzwischen geschehen ist, nicht die Kraft besitzen, nein zu sagen.“

„Und wenn der Baron jetzt nicht wiederkommt?“

„Welcher Grund sollte ihn fernhalten?“

„Gast du vergessen, wie Göh vor vier Tagen eben zu dir kam, als du im vertrauten Gespräch mit Witt warst? Wie du erschrocken und — hm, die Situation sah sehr verdächtig aus für einen Bewerber, den du seit zwei Monaten hingieldest!“

Mabel lächelte überlegen.

„Was — ein Wort wird seine Eifersucht zur Ruhe bringen,“ sagte sie weich.

„Wenn er überhaupt wiederkommt! Dein Billekt, das Beppo ihm gestern abend überbrachte, hat er nicht einmal beantwortet.“

Mabel strich sich das Haar aus den Schläfen. Ihr Lächeln war verschwunden.

„Nein — nein — du machst mich ganz verwirrt, Lucy. Er wird wiederkommen. Und ich werde ihm mein Jawort geben, und alles wird gut sein.“

Lucy drängte sich dicht an sie heran, und flüsterte: „Und was würdest du tun, wenn dann wieder er auftaucht? Er hat dir schon manchen Plan zersürt. Denke nur an Henderson, der so plötzlich starb, ehe er sein Vermögen dir völlig sicher stellen konnte.“

Mabel starrte seltsam vor sich hin.

„Diesmal würde ich mich vorsehen,“ kam es wie ein Hauch über ihre Lippen. In den Augen der Mulattin blitzte es wie wild triumphierend auf.

„Nicht so, mein Täubchen! Er hatte den Tod zehnmal verdient, nicht wahr?“

Mabel sah sie einen Augenblick betroffen an, schwieg aber dann wieder, mit ihrem Gedanken beschäftigt.

„Nun will ich dich ankleiden,“ sagte Lucy nach einer Weile, sehr zufrieden vor sich hinschauend. „Und dich schön machen, Belissima. Auch wenn dein Baron nicht kommt.“

Und kommt er nicht, so grüme dich nicht. Du bist so schön, daß Fäulnis um dich werden können, nur mußt du dann hin aus in die Gesellschaft, dich zeigen, nicht immer in dem abgelegenen Hause hier bleiben — Fürst Kasanow...“

„Ach, schweig doch endlich und kleide mich an!“

Die Mulattin gehorchte. Mabel blieb zerstreut und einseitig während des Ankleidens. Als sie fertig vor dem Spiegel stand, unterzog sie ihre Erscheinung einer eingehenden Musterrung. Dann lächelte auch sie zufrieden.

„Ah — er kann mich nicht vergessen, was meinst du, Lucy? Wenn er zehnmal eifersüchtig wäre...“

Die Mulattin wiegte unruhig den Kopf.

„Wer weiß? Höre Mabel — du weißt bloß, daß der Baron in dem Augenblick bei dir eintrat, wo du mit Witt von alten Zeiten sprachst und ihn bei deiner Liebe beschworst —“

„Ja, ja, und Göh zog sich sofort zurück, ehe ich ihn zurückhalten konnte. Aber...“

„Was du nicht weißt, ist, daß er im Garten auf Witt wartete, mit ihm eine heftige Auseinandersetzung hatte und dann in seiner Gesellschaft verschwand. Und abends...“

Mabel packte Lucy an der Schulter. „Und das hast du mir nicht gesagt? ... O, darum also kommt er nicht mehr!“ Sie war kreidbleich geworden.

Mabel wanderte die schöne Frau in dem Zimmer auf und nieder. In ihren grauen Augen lag ein starrer düsterer Ausdruck. Endlich blieb sie wieder vor der Mulattin stehen.

„Aber als Witt dann spät abends unerwartet wiederkam, sagte er kein Wort —“

„Gatte er da denn überhaupt Zeit, etwas zu sagen? Versinne dich doch, Mabel! Vielleicht wollte er dir eben über jene Unterredung mit dem Baron berichten, aber...“

Mabel fuhr schauernd zusammen und machte eine heftig abwehrende Geste.

„Wenn du mich lieb hast, so sprich nicht von diesem Abend, Lucy,“ sagte sie verstört. „Nie mehr! Es war eine schlimme Stunde — ich will sie vergessen. Mir graut...“ sie starrte abwesend vor sich hin und fuhr dann mehrmals über die Stirn und Schläfen. Ihre Züge nahmen einen grübelnden Ausdruck an.

„Wenn ich wüßte — bestimmt wüßte —“ Dann schüttelte sie energisch den Kopf. „nein, ich darf nicht sprechen, er könnte... seine Rache wäre fürchtbar... O Lucy, was war das für ein Abend!“

Lucy trat dicht an sie heran. In ihren groben, männlichen Zügen spielten sich Angst und Unruhe.

„Nein,“ murmelte sie, „du darfst nicht sprechen. Du weißt von nichts... man würde dich auch nicht glauben und... die Folgen könnten schlimm werden.“

Mabel antwortete nicht.

In diesem Augenblick trat Beppo, ein Verwandter Lucys, der seit einem halben Jahre bei Mabel Henderson als Lakai diente, ein. Er stammte aus Genua, mochte 17—18 Jahre zählen und hatte einen listig verschlagenen Ausdruck in seinem gelblich bleichen Gesicht.

Er brachte seiner Herrin eine Visitenkarte auf einem silbernen Tablett.

„Der Signor läßt fragen, ob Signora ihn empfangen wollen?“

Mabel hatte nur einen Blick auf die Karte geworfen, als ihr Antlitz sich mit einem Schlag veränderte. Ein Strahl freudigen Triumphes brach aus ihren Augen, indem sie Lucy die Karte zeigte.

„Er — Baron Göh! Siehst du wohl, daß ich recht hatte?“

Lucy schüttelte unsicher den Kopf und blickte schen zur Seite. Fast schien es, als sei ihr dieser unerwartete Besuch nicht angenehm. Jedenfalls kam er ihr eher beunruhigend als erlösend vor.

Mabel aber stand mit strahlendem Lächeln vor dem Spiegel und musterte ihre Toilette.

„Mein Herz klopt, ach, ich liebe ihn! Ich liebe ihn,“ dachte sie freudig bewegt. „Und diesmal ist's Ernst!“

„Führe den Herrn Baron in den Salon, und sage, daß ich sofort erscheinen werde,“ sagte sie über die Schulter zurück.

Beppo verbogte sich und ging.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Juli 1870 in Paris. Interessante Tagebucherinnerungen aus den aufgeregten Julitagen in Paris, da die Kriegserklärung gefallen war, veröffentlicht der bekannte Schriftsteller Felix Duquesnel im „Ouvrois“. „Ein heißer, schwüler, in seiner Windstille dumpfer Tag brütet über den Boulevards an jenem 15. Juli, der die Kriegserklärung brachte. Eine vielköpfige Menge drängt sich und schiebt sich, aufgeregt, lärmend, über die breiten Straßen hin. Man spricht, man schreit, man streitet mit heftigen Gesten; die verschiedenen Dialekte lassen erkennen, daß auch aus dem Norden und Süden zahlreiche Kengierige nach Paris geeilt sind. Aus diesem aufgeregten, summenben, schwirrenden Bienenkorb flattern beständig dieselben Schreie empor: „A Berlin! A Berlin!“ Oder auch: „Nieder mit den Preußen!“ Die Klänge der Marschläute zittern durch die Luft. Offenbar hat für dieses nervös verzückte Volk der Krieg nicht den Eindruck von etwas Schrecklichem. „Krieg“ ist für diese Menge gleichbedeutend mit „Sieg“. Etwas anderes würde sie gar nicht verstehen; sie ist überzeugt, daß es sich um einen militärischen Spaziergang handelt, mit Berlin als Ziel. Man bereitet für den Abend Illuminationen vor, und einige Frauen haben schon kleine Lämpchen an ihren Fenstern angebracht. Die Passanten schreien mit jubelnden

Bivatrasen zu ihnen empork: „Es leben die Mütter des Vaterlandes!“ Ich bin ganz perplex: was haben denn diese Frauen getan, daß sie die ruhmvolle Anrede „Mütter des Vaterlandes“ verdienen? Auf dem Boulevard Montmartre herrscht ein ungeheures Gedränge. Ein Bariton von der Oper hat sich auf das Dach eines Wagens gestellt und singt die Marseillaise. Nicht weit davon am Boulevard Poissonnière dasselbe Schauspiel. Auf einer schönen Kalesche hat sich eine ganz in Weiß gekleidete Dame ausgerichtet, die Sängerin Marie Sasse. In ihrem herrlichen Mezzosopran erklingen die Strophen über den „deutschen Rhein“, die Alfred de Musset als stolze Antwort gegen Beders Rheinlied gerichtet. Einer der Zuhörer begrüßt mich. Es ist der bekannte Romanschriftsteller Adolphe Belot. Er ist tief gerührt: „Wie schön ist das, dieser Enthusiasmus der Menge. . . Der Krieg wird nicht lang dauern. . . Eine unüberwindliche Stoßkraft liegt darin, in diesem unvergeßlichen patriotischen Schwung. Ich wette, in einem Monat wird unsere Armee in Berlin kampieren. . .“ Die weitströmende Masse trennt uns. Auf der Straße erscheint eine Schwadron Dragoner mit gezogenem Säbel, wie auf der Parade. Was für eine schöne Truppe! Wie elegant die Pferde, wie stolz und unbeweglich sitzen die Männer! „Es lebe die Armee! Es lebe die Dragoner!“ ruft die Masse. Die Reiter salutieren, die Begeisterung wird zum Delirium, und die Schwadron verschwindet langsam unter dem sie umtösenden Ruf: „A Berlin! A Berlin!“ Ich stoße wieder auf einen Bekannten. Es ist mein Freund Jules Verne. „Also auch Sie“ sagt er zu mir, „wollen, wie alle Welt, den Wahnsinn eines Volkes aus der Nähe sehen?“ „Warum Wahnsinn?“ „Nun, weil diese Menschen sich einbilden, man spaziert nach Berlin wie nach Versailles. Sie sagen sich nicht, daß, wenn Preußen den Krieg aufgenommen hat, wenn es ihn sogar heraufbeschworen hat, es sich zehnmal dazu bereit fühlen muß, während wir es nicht sind. Sie haben furchtbare Reserven hinter ihrer aktiven Armee, während unsere Mobilgarde kaum auf dem Papier existiert. . .“ „Aber Sie wissen doch, Marschall Leboeuf hat gesagt, wir sind zehnmal bereit, und es fehlt auch nicht ein Gamafcheknopf. . .“ Er zuckt mit den Achseln. „Vielleicht fehlt wirklich kein Gamafcheknopf, aber das beweist noch nicht, daß uns auch keine Soldaten und keine Munition fehlen werden. . . Gamafcheknöpfe sind noch keine Bleikugeln.“ Der scharfsinnige und skeptische Romancier will auch nicht in Paris bleiben, er geht nach Nantes, um „dort die Ereignisse abzuwarten“. Nicht lange darauf kommt mir ein hochgewachsener Mann entgegen, ein prächtiger Bierziger mit offenem Gesicht, braunem, ein wenig dünnem Haar, blauen, sehr lebhaften Augen und mit einem spöttischen und seinen Mund, der von einem starken, fast blonden Schnurrbart überschattet wird: Alexander Dumas. Wir treten in eine Seitenstraße. „Alle diese Leute da schreien, um zu schreien; das ist ihr Beruf“, sagt er. „Es ist leicht, zu schreien: A Berlin! Schwieriger ist's dorthin zu kommen. Ich habe Abscheu vor den Deutschen, weil ich wohl weiß, daß sie unsere natürlichen Feinde sind, aber ich kann weder ihre felle Kräfte der Organisation, noch ihre hohen geistigen Fähigkeiten leugnen. Ach! Wir haben wohl noch eine schöne Zukunft, aber nicht viel dahinter. Ich weiß aus glaubhaftesten Zeugnissen, welche Anstrengungen Deutschland seit Jahren gemacht hat, während wir eingeschlummert sind in Tatenlosigkeit und Selbstzufriedenheit. . .“ Es ist Effizienzzeit, aber kein Mensch denkt daran. Die Nacht steigt auf, bunte Lämpchen und mit Devisen geschmückte Transparente leuchten von den Fenstern der Boulevards und der großen Straßen; die Illumination nimmt ihren Anfang. Ein Buchhändler hat eine beleuchtete Inschrift herausgehängt, die besagt: „Hier kauft man billig ein französisch-deutsches Wörterbuch, wie es die Franzosen in Berlin brauchen werden.“ Ich mußte hieran denken, als ich zwei Monate später in dem Bericht über die Zusammenkunft Bismarcks und Roltkes mit dem General Wimpfen bei der Kapitulation von Sedan den für uns so furchtbaren Ausdruck las, den Roltke dabei getan hatte: „Sie kennen die Topographie der Umgegend von Sedan nicht. Gestatten Sie mir bei dieser Gelegenheit ein kleines Beispiel, das die Annahme und den Mangel an Methode bei Ihrer Nation zeigt. Beim Beginn des Feldzuges waren Ihre Offiziere mit deutschen Karten ausgerüstet, während ihnen die Mittel, die Geographie Ihres Landes zu studieren, absolut fehlten, da sie keine Karten von Frankreich hatten.“ — 20 Tage nach diesem 15. Juli kam die erste schwere Enttäuschung. Am 6. August wogt wieder die Menge über den Boulevard, sie ist in ängstlicher Erwartung: Die so ungeduldig ersehnte Depesche ist angekommen, sie muß den Sieg verkünden. Endlich erscheinen Plakate an der Börse; sie werden in unglücklichen Exemplaren verbreitet: „Die Armee Mac Mahons hat die des Prinzen Friedrich Karl vernichtet. Man hat den Prinzen, seinen Stab und 25 000 Deutsche gefangen genommen. Landau ist erobert.“ „Wilder Siegesjubel auf den Straßen. Fahnen flattern aus den Fenstern, die Marseillaise wird gesungen, und überallher schallen die Freudenrufe: „Es lebe Frankreich, es lebe die Armee!“ Da verbreitet sich plötzlich in der drüllenden Hitze, in der sich dieser Rausch entspannt, ein unheilsvoll-schwärzliches Gerücht: Die Nachricht ist falsch. Die Depesche muß von irgend einem zynischen Spekulanten verbreitet worden sein. Der Jubel verwandelt sich in Wut. Die Menge wälzt sich nach der Börse und zerbricht dort die Gitter, wendet sich dann nach dem Vendômeplatz. Drohrupe gegen den Justizminister erschallen, bis er auf dem Balkon erscheint. Er erklärt, daß der Fälscher verhaftet werden und ohne Gnade seine Strafe erleiden wird. Ist er verhaftet worden? Hat er seine Strafe empfangen? Wer wollte das sagen? Man hat nie mehr etwas davon gehört.“

* Ueber ein unübertreffliches Bureausratenschicksal wird aus Luxemburg berichtet: Einem Bürger dieser Stadt hat der hl. Bureausrat ein Stückchen geliefert, das verdient, in Europa die Kunde zu machen. Ein Luxemburger Bürger Namens Breisch hatte in der Luxemburger Abteilung der Brüsseler Ausstellung eine Anzahl von ihm

gearbeiteter Schmuckfächer ausgestellt, die in der Nacht vom 23. Juli gestohlen wurden. Er gibt deren Wert auf 14 000 Franken an. Raum war die Nachricht von dem Diebstahl durch die Zeitungen gegangen, da erhielt Herr Breisch von der belgischen Zollverwaltung ein Schreiben folgenden Inhalts: „Da Ihre Schmuckfächer zollfrei nach Belgien eingeführt sind in der Voraussetzung, daß sie nach Schluß der Ausstellung wieder ausgeführt werden — diese Voraussetzung aber nach dem Diebstahl hinwieweilig wird, indem die Sachen nunmehr auf belgischem Gebiete dauernd verbleiben werden — werden Sie aufgefordert, die entfallenden Zollsätze für die gestohlenen Gegenstände sofort zu entrichten.“ Herr Breisch soll geantwortet haben, er schiebe die Verpflichtung zur Erlegung der Zollsätze auf den Dieb ab. Vielleicht macht diesen die Zollverwaltung ausfindig, nachdem die Polizei bis jetzt sich auf den Standpunkt gestellt hat, die Sache gehe sie gar nichts an.

* Giftige Pilze. In dem Dorfe Bentig bei Marienbad ist Sonntag Nacht die Familie des Rouvers Johann Schneider infolge Genußes giftiger Pilze erkrankt; drei Kinder im Alter von 4, 6 und 8 Jahren sind im Laufe der Nacht gestorben. Die Eltern und ein viertes Kind befinden sich in sehr bedenklichem Zustande.

* Frecher Raubfall im Harz. Die Schwestern Ilse und Grete Schmidt aus Berlin wurden bei einem Spaziergange im Seltetal zwischen Wädelsprung und Alexbad plötzlich von zwei verdächtigen Radfahrern angefallen; sie hielten ihnen die geladenen Revolver mit den Worten vor das Gesicht: „Das Geld oder das Leben!“ Die eine der Damen handigte dem einen Räuber sofort ihr Handtäschchen, in dem sich 30 M. befanden, sowie ihr goldenes Armband aus, worauf die beiden Räuber auch die andere Dame, die sich einige Schritte entfernt hatte, einholten und zur Herausgabe ihrer goldenen Halskette und einer Börse mit 15 M. zwangen. Die Täter bestiegen dann ihre Räder und ergriffen schleunigst die Flucht. Durch telephonische Uebermittlung der Anzeige an die ganze Gendarmerie der Gegend gelang es dem Jüngendarmen Fehner, in der Nähe von Weisdorf die beiden Radfahrer anzufassen und zu verhaften. Es stellte sich heraus, daß es zwei 22 Jahre alte Bahnarbeiter aus Duedlinburg waren, die schon vor einiger Zeit einer anderen Dame in ähnlicher Weise ein Täschchen mit 50 M. abgenommen haben. Die den Fräulein Schmidt abgenommenen Börse und Schmuckgegenstände, die einen Wert von mehreren hundert Mark hatten, wurden noch vorgefunden. Die Räuber wurden nach dem Amtsgefängnis in Ermsleben übergeführt.

* Fünfzig Soldaten an der Ruhr erkrankt. Wahrscheinlich infolge übermäßigen Genußes des stark kalkhaltigen Regier Wassers sind über 50 Soldaten der Garnison an der Ruhr erkrankt; das Gouvernement hat die strengste Absperrung und Desinfektionsmaßregeln ergriffen, und zwar bei allen Regimentern ohne Ausnahme. Die Korpskommande, die am 18. d. M. ihren Anfang nehmen sollten, hat man fallen lassen. Auch aus Straßburg sind Meldungen nach Weiz gelangt, daß dort einige Soldaten von typhusartiger Erkrankung befallen wurden.

* Ein beraubtes Wechselgeschäft. In Weiz wurde in einem Wechselgeschäft an einem der belebtesten Plätze der Stadt ein Einbruch verübt. Die Diebe, von denen jede Spur fehlt, plünderten die Kasse aus, die über 50 000 Franken und verschiedene Wertfächer enthielt.

* Zusammenstoß. Bei einem Zusammenstoß der Eisenbahnzüge auf der Station Tlélat (Algier) sind zwanzig Personen getötet und vierzig verletzt worden.

* Eifersuchtsdrama. Ein furchtbares Eifersuchtsdrama spielte sich in Charlottenburg in der Knobelstraße ab. Die junge Frau des Klempnergehilfen Loth hatte ihren Mann öfters zur Eifersucht gereizt. Vorgerufen nach 5 Uhr erschien der Mann plötzlich in seiner Wohnung, um seine Frau zu kontrollieren. Es entstand ein heftiger Streit. Darauf zog Loth einen Revolver aus der Tasche, verfehlte seine Frau durch zwei Schüsse schwer und erschoss sich dann selbst.

* Ueberschwemmungen in der Grafschaft Glatz. Die „Schlesische Zeitung“ meldet aus Glatz: Montag nachmittag ging über die Hohe Wense ein Wolkenbruch nieder, der ungeheuren Schaden anrichtete. In Grunwald wurden der Dorfweg vollständig aufgerissen und die Weisstrigbrücke fortgeschwemmt. Der Verkehr zwischen Reinerz, Grunwald und Kaiserwalde ist vollständig unterbrochen.

* Ein mehrfacher Gattenmörder. In Stockholm wurde der 65 Jahre alte Handlungsgehilfe Ekind unter der Beschuldigung, seine Frau vergiftet zu haben, verhaftet. Sie war vor einiger Zeit unter Vergiftungserscheinungen erkrankt und bald darauf gestorben. Als die Verdachtsmomente gegen den Ehemann sich steigerten, wurde die Leiche der Frau ausgegraben, wobei das Vorhandensein einer großen Menge Arsenik konstatiert wurde. Ekind war dreimal verheiratet und man glaubt, daß er auch die beiden ersten Frauen, die hoch vergiftet waren, vergiftet hat. Ihre Leichen sollen ebenfalls ausgegraben werden.

* Ein echter Schwabenstreik! Dem Kassierer eines Gefangenenvereins in einer bekannten schwäbischen Stadt passierte kürzlich ein tragikomisches Mißgeschick. Er benutzte seine Ferien zu einem Ausflug ins Gebirge, brachte aber vorher als gewissenhafter Kassierer das Vereinsvermögen — bore 25 M. in Silber — in diebesichere Verwahrung, und zwar in den Vögelfen seiner Frau. Unglücklicherweise glaubte seine Frau die Abwesenheit ihres Mannes auszunützen zu können, um endlich ungestört Vögelfarbeiten vollenden zu können. Sie heizte den Vögelfen kräftig an. Als neugehört der Herr Kassierer heimgekehrt, waren die schönen silbernen Zinsmarkstücke zu einem Häufchen zusammengeschmolzen! Tiefbetrübt sandte der Kassierer dieses Häufchen zur Münze nach Berlin in der Hoffnung, daß ihm wenigstens ein Teil des Vereinsvermögens wieder erstattet wird.

* Die Fahrt des Luftschiffes „P. VI.“ nach München. Nachdem das Luftschiff „P. VI.“ gestern früh Bayreuth verlassen und um 1 Uhr 25 Minuten nachmittags in der Nähe von Küfering wegen drohender Gewitterbildung eine Zwischenlandung vorgenommen hatte, wartete es ein sich entladendes ziemlich starkes Gewitter ab und setzte 4 Uhr 13 Minuten über Landshut und Freising die Fahrt nach München fort. Gegen 6 1/4 Uhr abends wurde das Luftschiff „P. VI.“ von München aus geschickt. Es fuhr dann in einer weiten Schleife über den nördlichen Teil Münchens dahin. Um 6 1/2 Uhr sah man das Luftschiff auch vom Landungsplätze, wo sich eine nach vielen Tausenden zählende Menge angesammelt hatte. Das Luftschiff kam in etwa 200 Meter Höhe direkt auf den Ausstellungsplatz zugefahren und wurde mit brausenden Hochrufen empfangen. Bei der kurzen Schleifenfahrt über dem Landungsplätze senkte es sich immer weiter herab. Kurz vor der Landung geriet der Ballon mit der Gondel einige Meter über das Areal des Landungsplatzes hinaus. Bei dem Versuch, das Luftschiff wieder heranzuziehen, stieß die Gondel an eine etwa zwei Meter hohe Bretterwand, welche vollständig zerplitterte, die Gondel selbst blieb unbeschädigt. Um 6 Uhr 43 Min. erfolgte sodann die glatte Landung des Luftschiffes vor der Ballonhalle.

Schlacht- und Viehhof Chemnitz
am 1. August 1910.

Kaufpreis: 54 Ochsen, 295 Kalben und Kühe, 71 Bullen, 102 Kälber, 647 Schafe und 1688 Schweine, zusammen 2861 Tiere.

Marktpreis für 50 Kilogramm

	Schlachtgr.	Lebendgr.
Ochsen:		
vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	85-90	—
junge fleischige — ältere ausgewästete	78-82	—
wählig genährte junge — gut genährte ältere	74-78	—
gering genährte jeden Alters	68-72	—
Kalben und Kühe:		
vollfleischige, ausgewästete Kalben höchsten Schlachtwertes	83-86	—
vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	76-80	—
ältere ausgewästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	70-74	—
mäßig genährte Kühe und Kalben	64-68	—
gering genährte Kühe und Kalben	55-62	—
Bullen:		
vollfleischige höchsten Schlachtwertes	79-80	—
wählig genährte jüngere und gut genährte ältere	74-78	—
gering genährte	70-72	—
Rinder Ia, ausgeuchte feinste Qualität		
Deutscherische Rinder (Kühe)	—	—
Rülber:		
feinste Maß- (Sollmilch-Maß-) und beste Saugfäher	80	52
mittlere Maß- und gute Saugfäher	73-76	45-48
geringe Saugfäher	68-72	40-44
Schafe:		
Wastkammer und jüngere Wastkammer	84	42
ältere Wastkammer	71-75	38-40
mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe)	60-64	34-38
Schweine:		
vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren	72	70
Feitschweine	71-72	68-69
fleischige	70-71	67-68
gering entwickelte, sowie Sauen und Aber	61-64	58-61
Unverkauft blieben zurück: 17 Rinder, 3 Kälber, — Schafe, 11 Schweine.		

4. August.

Sonnenaufgang	4 Uhr 24 Min.
Sonnenuntergang	7 Uhr 46 Min.
Mondaufgang	2 Uhr 37 Min. V.
Monduntergang	8 Uhr 1 Min. N.

5. August.

Sonnenaufgang	4 Uhr 26 Min.
Sonnenuntergang	7 Uhr 44 Min.
Mondaufgang	3 Uhr 57 Min. V.
Monduntergang	8 Uhr 28 Min. N.

Kufeke Tausendfach bewährte Nahrung bei:
Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.
-Kindermahl
-Krankenkost

Kleine Anzeigen
(Chiffre-Annoncen)
„Stellengesuche“
„Vakanzen“
„Beteiligungen“
„Ankäufe“
„Verkäufe“
„Verpachtungen“
„Kapitalien“
„Aktionen“
„Wohnungen“
besorgt für alle Zeitungen und Zeitschriften zu den gleichen Preisen wie die Zeitungen selbst die Annoncen-Expedition **Rudolf Woffe, Leipzig, Grimmaer-Str. 27.**

Erst
Sonn
Bier
auf
werd
den
für
Ne
Blatt
fede
haupt
in ein
hörd
das t
durch
nachst
Anzu
oder
richtu
und l
Zyfl
zur B
zum
Ortsb
widet
bei E
1. zu
wo
lf
2. zu
zu
3. zu
für
br
die
sch
4. zu
Ei
5. zu
Ue
An
An